

Der Entwurf über die Rheinlandbesetzung

Zurückziehung eines Armeekorps — Poincaré in Straßburg

Paris, 13. Oktober. (Drahtbericht.)

Der Minister des Auswärtigen Briand empfing gestern den Oberbefehlshaber der Rheinlandsarmee General Guillaumat. Heute wird der General mit dem Kriegsminister Poincaré und morgen mit dem Ministerpräsidenten Poincaré verhandeln. — „Excelsior“ zufolge beziehen sich die Unterredungen auf das Besatzungsregime im Rheinland in Verbindung mit der deutsch-französischen Annäherungspolitik, die in Genf und Thoiry eingeleitet wurde. Der Kriegsminister sei bereits im Besitze eines Entwurfs über die Besetzung des Escheldorferlandes der Rheinlandsarmee, nach dem ein Armeekorps zurückgezogen werden soll. Damit würden im Rheinland nur noch vier französische Divisionen verbleiben. Die Kavalleriedivision soll zurückgezogen, ja vielleicht sogar aufgelöst werden. Angesichts der letzten Zwischenfälle in der Pfalz scheint es aber, das alle Garnisonen in der Pfalz bestehen bleiben sollen.

Straßburg, 13. Oktober. (Drahtbericht.)

Ministerpräsident Poincaré empfing hier gestern nachmittag eine Anzahl politischer Persönlichkeiten sowie Vertreter der Religionsgemeinschaften, den Vorsitzenden der Handelskammer, den Vertreter des Detailhandels, und verschiedener anderer kaufmännischer Gruppen. Die letzteren haben anschließend auch die Frage der Handelsbeziehungen zwischen dem Elsaß und dem Saargebiet erörtert. Der Ministerpräsident hat laut „Matin“ versichert, daß für den Augenblick keine Veränderung des wirtschaftlichen Regimes im Saargebiet in Frage komme, da Gerüchte über eine demnächst erfolgende Rücknahme des Saargebietes ausschließlich in der deutschen Presse verbreitet seien. — Wie „Echo de Paris“ berichtet, erklärte Poincaré, welches auch immer die Lösung sei, die später ins Auge gefaßt werden würde, die wirtschaftlichen Interessen hinsichtlich der Zollfrage und des Wirtschaftsregimes im Saargebiet würden gewahrt bleiben. Von der Zollfrage ist keineswegs die Rede gewesen. Die Reise Poincarés geht nach Colmar weiter.

Mißgünstiger Attentatsversuch gegen Poincaré

Paris, 13. Oktober. Durch die Aufmerksamkeit der Polizei wurde gestern ein Attentatsversuch auf Poincaré verhindert. Ein Spanier betrat das Palais Royal und verlangte dringend Poincaré persönlich zu sprechen. Da sein sonderbares Benehmen auffiel, wurde er einer Polizeikontrolle unterzogen, bei der man einen stark geladenen Revolver fand. Der Spanier wurde sofort verhaftet.

Das neue Prager Kabinett

Prag, den 13. Oktober

Unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Černý fand gestern ein Ministerrat statt, der die Demission beschloß. Ministerpräsident wird Dr. Švehla. Er hat dem Präsidenten der Republik die neue Kandidatenliste bereits vorgelegt. Das neue Kabinett begab sich gestern nach zum Präsidenten Masaryk nach Švihov Topoltschani in die Stowakei zur Vereidigung. Das neue Kabinett enthält zwei Deutsche, Professor Špina als Postminister und Professor Mayr-Sarting als Justizminister. Außenminister bleibt Dr. Beneš; Innenminister ist Černý; beide gelten als Beamtenminister.

Demission des jugoslawischen Kabinetts

Belgrad, 13. Oktober. Infolge der Weigerung Raditch von der Leitung seiner Partei zurückzutreten, die die Radicals gefordert hatten, gelang es im heutigen Ministerrat nicht, über die Erledigung des Kragomer Zwischenfalles zu einer Einigung zu gelangen. Ministerpräsident Uzunović begab sich zum König, dem er die Demission des Gesamtkabinetts überreichte. Das Präsidium der Subotina wurde von der Demission verständigt, worauf die Sitzungen für die Dauer der Kabinettskrise vertagt wurden.

Der Kaiser und „sein Volk“

Es macht einen tiefen Eindruck, daß in ausländischen Blättern immer wieder Versicherungen des Kaisers oder schriftliche Aufzeichnungen von ihm erscheinen, die sich außerordentlich hart gegen das deutsche Volk oder Teile desselben aussprechen. Es mag auch einen peinlichen Eindruck machen, daß der Kaiser sich darum bemüht, seine Schriften und Bänder im Ausland zu unterbringen. Wir berichteten bereits gestern über den Auftragsauftrag des Kaisers, der äußerst abstoßend war. Neuerdings nun wird in ausländischen Blättern von einem „Predigtbuch“ des ehemaligen Kaisers viel erzählt, das zwar noch nicht erschienen ist, aus dem aber einige Abschnitte bereits veröffentlicht wurden. Das Buch enthält „Predigten“ des Kaisers, die sich aber in der Hauptsache mit scharfen Anklagen gegenüber dem deutschen Volke, das für ihn in einem vierjährigen Kriege hoch Gut und Blut hergegeben hat, befaßt. So heißt es in einer dieser Predigten:

„Wodurch wurde Deutschland geschlagen? Die Armee gewann alle Schlachten, aber das Volk hörte auf zu kämpfen und verlor den Krieg in der Heimat.“ Dies: Predigt knüpft an die Frage des Status an den Heiland: „Bist du der König der Juden?“ auf die Jesus antwortet: „Sagst du dieses aus dir selbst oder hat es ein anderer dir von mir gesagt?“ Der Kaiser sieht in dieser Frage einen Appell an die bessere Einsicht des Volkes gegenüber der läugerischen Propaganda der Hohenzollern und fährt dann fort: „In dem Zusammenbruch von 1918 wußte die große Menge sehr wohl, daß ihre Hauptfeinde und Feindinnen das Volk der Schichten waren, die sich mit ihnen geeitelt und gelitten hatten. Sie kannte sie und ehrete sie, aber läuger bedrückten sie, und durch diese Propaganda gegen ihr besseres Wissen verführte, verweigerten sie den Gehorsam... Der Glaube, der auf Gehorsam und Vertrauen ruht, war verloren. Dann kam der Ungehorsam.“ Der Kaiser schildert dann weiter die Strafen, die Gott über das Volk von Juda

wegen seines Ungehorsams kommen ließ und knüpft daran, das Folgende: „Und unter eigenem Volk? Es handelte 1918 in genau derselben Weise. Eine gewisse Partei mißbrauchte dieses Gefühl, daß der Krieg zu lange gedauert habe, hegte das Volk auf, schürte den inneren Streit, verbreitete Verleumdungen, lag in gemeinsamer Weise über alles, was oben und belag (siehe unten). Das Volk glaubt den Lügnern entgegen zu wissen. Es hört auf die Verleumder und Verleumder in der Heimat und sogar auf die Verleumdungen der Feinde und zerbrach die ehwürdige (?) von Gott eingesetzte Ordnung und stürzte seine Fürsten. So wurde unser Volk ungehorsam gegen Gott und gegen seine weltliche Herrscher. Und zwar deshalb, weil sich das Volk nicht die Frage vorlegte: „Sagen wir diese Dinge aus uns selbst heraus, oder haben es uns andere über unsere Fürsten erzählt?“ Das Volk wußte es besser, es kannte seinen Herrscher seit langem, hatte im Jahre 1914 erst dem Kaiser begeistert zugerufen, nur um ihn im Jahre 1918 sich ihm zu verraten. (?) Im selben Augenblick ließ Gott die Strafe über dieses Volk kommen. Fürchterliches Elend — durch das Volk selbst verursacht (?) folgte auf den Zusammenbruch und seit jener Zeit sind die Zustände schlimmer und schlimmer geworden.“

Es läßt sehr starke Schlüsse auf die Geistesverfassung des Autors zu, wenn man sich liest wie: „Gott ließ die Strafe über dieses Volk kommen, weil es den Kaiser verließ.“ Wenn gewisse Kreise bis 1918 leider einem Byzantinismus huldigten, der die Person des Kaisers unter die Götter stellte, so ist doch das deutsche Volk noch nicht so weit gekommen, daß es die Weltgeschichte zugunsten eines stichtigen Exaltierten auf den Kopf stellte. Es erübrigt sich in der Tat, auf die übrigen Ausführungen einzugehen, da man den Verfasser unter diesen Umständen einfach nicht mehr ernst nehmen kann.

Freisprechung, da der tödliche Unglücksfall seiner Frau dem Zusammenreffen einer Reihe unglücklicher Umstände zugeschrieben sei. Das Urteil ist am Nachmittag zu erwarten.

Ein zweiter Orkan

Hamburg, 13. Oktober. (Drahtbericht.)

Der Sturm, der sich am gestrigen Tage gelegt hatte, nahm abends an Stärke wieder zu. Auf Helgoland ging das Wasser hoch und das Land unter Wasser. Da das Voller durch den letzten Sturm stark beschädigt war, so werden hier größere Schäden festgestellt. Der während des Krieges aus Eisenbeton gebaute Kommandeurstand auf der höchsten Stelle der Düne ist abgestürzt. Die Düne droht durchzubrochen. Die hohe Stützwand an der Nordküste der Düne ist ganz verschwunden. Das vor dem Kriege für das verunglückte Marineleutnant errichtete Denkmal, das mitten in den Dünen stand, ist ins Meer gekippt. Der gänzliche Verlust der Helgoländer Düne rückt in den Bereich der Möglichkeit. Auch der Helgoländer Nordstrand hat schwer gelitten und erneut viel Boden verloren. Das Hafengelände war wiederum überflutet. Der erst neu angelegte Sportplatz ist zerstört. Die Hummerfischer haben ihre noch ausliegenden Fanggeräte eingebüßt und einen Schaden von 150 000 Reichsmark erlitten. Aus dem Regierungebezirk Stade kommt die Meldung, daß dort an vier Stellen der Teich geschwemmt ist. In Hamburg und Altona traten wieder große Ueberschwemmungen ein. Auch auf den Flugverkehr wirkte sich der Sturm furchtbar aus. Die von Kopenhagen nach Hamburg gestartete dreimotorige Junkermaschine mußte in Oldenburg bei Lübeck landen. Auch die von Kopenhagen nach Berlin bestimmte Maschine mußte in Oldenburg ihren Flug unterbrechen.

Kriminalkommissar Tenhold Zentrumsmann?

Man schreibt uns: Kriminalkommissar Tenhold hat im Magdeburger Fall eine gewisse und zwar sehr unruhliche Rolle gespielt. Bei Gelegenheit der Besprechung dieses Falles im Preussischen Landtage verfuhr der deutsch-nationale Führer Tenhold dem Zentrum an die Hochhebe zu hängen. Wie wir auf Grund unbedingter sicherer Quelle erfahren, ist es eine Tatsache, daß Tenhold aus katholischer Familie stammt und selber Katholik ist, obwohl er sich als

Katholik nicht betätigt. Mitglied der Zentrumspartei ist er niemals gewesen, wohl aber hat er politisch sich stets zur Rechten gehalten, wobei auch seine engen Beziehungen zur Rechtspresse in Magdeburg zu erwähnen sind.

Wir teilen diese Nachricht mit, um Legendenbildungen rechtzeitig vorzubeugen.

„Man muß ihm heimleuchten“

Zu dem Auftreten des General Epp, der sich weigerte bei seiner Vereidigung vor dem Münchner Feind-Untersuchungsausschuss die Hände aus dem Tauchen zu nehmen, schreibt heute die A. B.: Es liegt bei dieser ganz ungeheuerlichen Taktlosigkeit nichts anderes vor als die Mißachtung gewisser Kreise vor den neuen staatlichen Gewalten und die Unhängigkeit, mit der viele der Standesgenossen des Generals politische Dinge zu betrachten gewohnt sind. Den Schaden haben die früheren Kameraden des Generals; denn aus solchen Vorfällen erwachsen Scandalgemeinerungen. Es dürfte doch bekannt sein, daß gerade die Offiziere darunter stark gelitten haben. Solche und ähnliche Gelegenheiten sind geeignet, den Standesgenossen zu beweisen, daß der neue Staat sich nicht in canaille behandeln läßt. Die Autos: läßt des Staates steht zur Rede. Wer sie nicht achtet, dem muß beweisen werden, daß man sich Ungehorsamkeiten nicht gefallen läßt. Mag ein früherer General es für gut befinden, vor einem ordnungsmäßig zusammengesetzten parlamentarischen Ausschuss mit den Händen in den Hosentaschen zu erscheinen, man muß ihm heimleuchten. Es mag sein, daß ein solcher General Beifall findet bei Menschen, die eine solche Haltung als schuldig (!) bezeichnen; man sorge nur dafür, daß sie alle unter sich bleiben können und nie mehr in die Lage kommen, ihren Anstandskodex anderen aufzuzwingen.“

Wetterbericht der Dresdner Wetterwarte

Witterungsausfall. Bei im Hochland ziemlich lebhaften, unbedeutend. Temperatur schwankend, im allgemeinen aber nicht durchgreifend gemindert. Voraussichtlicher Witterungscharakter des Freitag: Unbestimmte, unruhige Witterung bei schwacher Luftbewegung.

lung der Trübs und Kartelle, besonders solcher internationaler Art, nicht so freudig gegenüber, wie manche Regierungen stellen. Es besteht zweifellos die Gefahr der Wahrung im Aufbau des Staates durch die sich in immer größerer Zahl bildenden wirtschaftlichen Machtzentren. Hiergegen muß sich der Staat durch eine wirksame Kartellgesetzgebung schützend nicht scheuen. In die Verordnungen der monopolistischen Hochprodukte und Halbfabrikate muß durch Gesetz eine partielle Vertretung der abnehmenden Industrien und des Handels hineinbringen. Durch Ergänzung des bisherigen Betriebsratsgesetzes ist die Einführung von Zentralbetriebsräten bei den großen industriellen Konzernen ebenfalls notwendig zu sagen. Preisveränderungen bei bestimmten zu bezeichnenden Hochpreis-Industrieerzeugnissen sollten der Genehmigung des Reichswirtschaftsministeriums und eines kleinen Ausschusses des Reichswirtschaftsrates unterliegen. Die Gesamtkontrolle bei fortwährender Vertretung der Industrie müßte der Reichswirtschaftsrat in Verbindung mit dem Reichswirtschaftsministerium durchzuführen. Vorbedingung ist ein Verbot der Preisbindung der meisten Wirtschaftsgüter durch die Kartelle und Einzelhändler. Diese Monopolisierungen müßten, wie jeder andere Geschäftsmann, ihre Waren jedem verkaufen, der das Geld dafür aufbringt, und nicht nur an bevorzugte Kunden oder Sondergesellschaften, die man selbst ausleitet und womöglich ausschließlich bedient. Das Mittel eines demagogischen Jokes, das der Reichswirtschaftsminister in die Hand gegeben werden könnte, ist auch in den Kreis der Erörterungen zu ziehen. Gegen den Kirchennotariatsbescheid, durch den die Preise unnatürlich hochgehalten werden, mußte von den zuständigen Stellen sofort durch Normalpreisbestimmungen vorgegangen werden.

Die Arbeiternehmer verlangen erneut und dringlichst ihre Einschaltung in die öffentlich-rechtlichen Berufsgewerkschaften der deutschen Wirtschaft.

Die Gewinnpannen der Händler, Handwerkermeister und Ladeninhaber sind noch immer exorbitant hoch. Besonders auffällige Preispannen sind bei Fischen und Fischkonserven, bei Butter und sonstigen geräucherter Fleischwaren, sowie in den Süßwaren, Konditoreien und Gebäckwaren festzustellen. Die Preise betragen oft das Doppelte des Friedenspreises und darüber, der Zufuhrpreises oft das Dreifache gegenüber dem Frieden. Der Staat kann durch eine gut geleitete Kreditpolitik auch eine Milderung der Arbeitslosigkeit erreichen. Staatlicherseits müßte dem Kreditwesen die Wirtschaft, insbesondere der mittleren und kleineren Betriebe, mehr als bisher entgegenkommen werden. Reich und Länder haben je nach der Art der Hilfe von Staat und Kreditinstituten. Von privaten Großbanken ist für die kleineren Betriebe nichts zu erwarten. Staat und öffentliche Meinung müßten auch auf die schnellere Senkung der Zinsen, besonders der Kreditzinsen und Prozeßzinsen sowie der noch viel zu hohen Transportkosten jeder Art einwirken. Die Kreditzinsen betragen beispielsweise heute noch das Fünffache der Friedensgebühren. Man träumt sich, sie wenigstens auf das Zweifelhafte festzusetzen. Im Antisemitismus ist längst nicht alles so in Ordnung, wie der Exponent der deutschen Großbanken, Dr. Solmsen, auf dem letzten Juristentage glaubte feststellen zu sollen. Die Banken und Betriebe haben ein zu starkes Übergewicht gegenüber der Antisemitismus nötig bedürftigen sind. Auf die Durchsicht der Sitzungen müßte schon von Staats wegen mehr Wert gelegt werden als bisher. Den Vertretern der Antisemitismus ist unbedingt entgegenzutreten auf Abschaffung der Exzessivität der Vermögensverhältnisse im Reich, in den Ländern und vor allem in den Kommunen müßte erreicht werden können. Unsere Steuerpolitik kann natürlich nicht nur noch wirtschaftlich, sondern muß auch noch sozialen Gesichtspunkten entsprechen werden. Vom Reichsfinanzminister, der hundertprozentig für die Industrie redet, ist zu verlangen, daß, wenn er wirklich noch überflüssige Mittel haben sollte, er diese für einen noch stärkeren Wohnungsbau und eine verbesserte Hilfe für die Erwerbslosen, Ausgesteuerten und kurzarbeitender verwenden möchte.

Die landwirtschaftlichen Maßnahmen des Staates müßten den Zweck haben, die landwirtschaftliche Produktion zu heben und zu fördern, indem der Staat bei seinen handelspolitischen Maßnahmen die Bedeutung der eigenen Landwirtschaft für die Ernährung des Volkes und für die Handelsbilanz würdigt. Durch Einwirkung des Staates müßten langfristige Kredite zu niedrigen Zinssätzen für die Landwirtschaft bereitgestellt werden. Ferner wären Maßnahmen zu treffen, die die Wiederherstellung des Preisausgleichs für Landwirtschafts- und Industrieerzeugnisse fördern. Die Maßnahmen des Reichs- und Länderregierungen zur Bodenverbesserung und Zucht, besonders zur Bauern- und Landarbeiterfütterung, sowie zur Urbarmachung von Coedland sind zu begünstigen, nur müßten diese dringenden innenpolitischen Maßnahmen noch mehr beachtet und mit größeren Mitteln durchgeführt werden. Das Pachtverhältnis müßte alsbald eine Umwandlung erfahren, durch die das einseitige Machtverhältnis zugunsten des Pächters beseitigt wird. Die Regierung müßte und sollte ihrerseits auch geeignete Schritte tun, um die großen wirtschaftlichen Organisationen der Unternehmer und Arbeitnehmer einander näher zu bringen.

Lärm um die Hohenzollern

Annahme des Hauptparagrafen der Hohenzollernvorlage.

Berlin, 13. Oktober. Im Preussischen Landtag wurde in namentlicher Abstimmung unter Ablehnung kommunistischer Änderungsanträge der Hauptparagraf des Gesetzes über die Abfindung des Hohenzollernhauses in zweiter Lesung mit 214 gegen 37 Stimmen bei 26 Stimmenthaltungen der Sozialdemokraten angenommen.

Während des Berichtes über die Verhandlungen des Hauptausschusses, den der Demokrat Falk erstellte, kam es zu unruhigen Reden der Kommunisten. Der Präsident mußte schließlich die Sitzung unterbrechen, und die Tribünen räumen lassen. Da begab sich ein Teil der kommunistischen Abgeordneten auf die Tribüne und stellte sich schützend vor die Rednertribüne, die von dort in die Tumulte eingestiegen hatten. Einer der Führer hielt eine Ansprache an die noch im Sitzungssaal verbliebenen Abgeordneten. Die Kommunisten kläfften heulend. Acht Kriminalbeamte konnten die Ruhe wieder herstellen.

Die Sitzung wurde dann bei geschlossenen Tribünen zu Ende geführt.

Der Staatsanwalt zum Fall Böhme

Dresden, 13. Oktober. Heute vormittag fand die Verhandlung in dem Mordprozeß Böhme mit den Böhmerscher Fortsetzung. Staatsanwalt Dr. Hartmann führte u. a. aus: Die Anklage stütze sich auf die Indizienbeweise, die Charakterveranlagung des Angeklagten und die Motive. Er kam zum Schluss, daß der alibi-Beweis weiter besteht, daß der Indizienbeweis aber nach dem Wegfall der Zeugnischarakter nicht absolut geschlossen sei und eine kleine Lücke aufweise, während die Charakterveranlagung und Motive voll auf die Schuld des Angeklagten Berücksichtigung finden müßten. Der Staatsanwalt stellte am Schluß seiner Ausführungen die Entschcheidung in das Ermessen des Gerichts. Sollte das Gericht von der Schuld des Angeklagten nicht überzeugt sein, so gebe er anheim, ihn wegen fahrlässiger Tötung zu bestrafen, da er keine Frau als routinierter Jäger nicht auf der Jagd unmittelbar neben sich hätte gehen lassen dürfen. Die fahrlässige Tötung würde jedoch bereits als verjährt anzusehen sein.

Nach dem Verteidiger hat der Angeklagte Sanitätsrat Dr. Böhme am Schluß selbst das Gericht um seine

Wahlkarleien einsehen!

Die in der Stadt Dresden aufgestellten Wahlkarleien liegen vom 10. bis mit 17. Oktober 1926 an den Wochentagen von mittags 12 bis abends 8 Uhr, an den Sonntagen von vormittags 10 bis nachmittags 6 Uhr aus. In der Hauptsache befinden sich die Ausgestellten in den Wachen der Stadtbezirksspektoren.

Die Wahlkartei dient als Nutzeinlage sowohl für die am 11. Oktober d. J. anberaumte Landtags-, als auch für die auf den 14. November d. J. festgesetzte Stadtverordnetenwahl. Die Personen, die in der Zeit vom 1. November 1926 bis mit 11. November 1926 das Wahlrecht — in der Hauptsache durch Errichtung des wahlfähigen Alters — erlangen, sind in einem Anhang in der Wahlkartei aufgeführt.

Dresden

Polizeimaßnahmen für den Wahlkampf

Dresden, 12. Oktober.

Das Polizeipräsidium Dresden hatte gestern die Vertreter der politischen Parteien und Verbände, sowie der politischen Tagespresse zu einer Besprechung in das Polizeigebäude geladen, um die Maßnahmen des Polizeipräsidiums anlässlich der bevorstehenden Landtagswahl entgegenzunehmen. Polizeipräsident Kühn wies darauf hin, daß es das erste Mal sei, daß das Polizeipräsidium vor großen Volksbewegungen die in Frage kommenden Parteien und Körperschaften zu einer Besprechung bitte.

Für etwaige Propagandazüge mit Musik würden die Straßen, die schon jetzt aus verkehrspolizeilichen Gründen gesperrt seien, auch gesperrt bleiben. Soweit die Panoramale in Frage komme, werde die Polizei in jedem einzelnen Falle das Vorgehen durch Bahnlänge beschränken.

Die Schlußsitzung des Landtages

Die Pflastersteinlieferungen — Nachfrage zum Staatshaushalt — Das Schlußwort

Dresden, 13. Oktober.

Der Sächsische Landtag trat gestern zu seiner letzten Sitzung zusammen. Von deutschnationaler Seite wurde nochmals die Angelegenheit der Universitäts-Augenklinik Leipzig angesprochen. Man warf dem Volksbildungsminister Dr. Kaiser unrichtige Angaben bei seiner diesbezüglichen Erklärung in der vorletzten Sitzung vor.

Der Untersuchungsausschuß zur Nachprüfung der Klempflaster-Aufträge legte seinen Bericht vor. Die Mehrheit des Ausschusses stellte fest, daß Unkorrektheiten nicht festzustellen seien. Finanzminister Dr. Dehne unterstrich diese Tatsache. Zugleich wurde aber verlangt, daß künftighin bei der Vergebung derartiger Aufträge unbedingt die Grundzüge der Submission beachtet werden müßten.

Dann wurden einige Nachtragskapitel zum Staatshaushalt erledigt. In einem außerordentlichen Nachtragskapitel wurden 1 1/2 Millionen-Mark zu Unterstützungszwecken und 2 1/2 Millionen Mark als Darlehen zur Einleitung einer allgemeinen Hilfsaktion für die durch Hochwasser- und Unwetter-Geschädigten angefordert.

Die weiteren neun auf der Tagesordnung stehenden Punkte wurden gemeinsam beraten. Es handelt sich um die Regierungsvorlagen über die Erhöhung des Kapitalbedarfs des staatlichen Kraftwagenunternehmens zwecks Beschaffung von Kraftomnibussen, Kapitalbeteiligung an der Dresd-

ner Ueberlandverkehrsgesellschaft, m. b. H., Beteiligung an den Arbeiten zur Vervollständigung des Mittellandkanals einschließlich des Südlängels und des Elster-Saale-Kanals, betr. den Bau von Talperrren im Tale der Zschopau und Witten Weisheit, sowie um mehrere Anträge der Parteien betr. Erwerbslosenfragen und Notstandsarbeiten.

Nach weiterer kurzer Aussprache wurden die Regierungsvorlagen und Anträge angenommen, desgleichen ein sozialistischer Minderheitsantrag durch eine Linkemehrheit, wonach die Reichsregierung zur Wiedereinführung des Achtstundentages in Deutschland veranlaßt werden soll.

Nach einem Redeuell des Abg. Liebmann (Linksoz.) gegen den Abg. BIRTH (Mittsoz.) fand noch ein volksparteilicher Antrag Annahme, der gewisse Höherstellungen von Beamten vorsehe. Ein Antrag Schnitz-Clauß betr. Zümpfelung bei der Beamtenbesoldung wurde abgelehnt.

Damit war die Tagesordnung erschöpft. In einem Schlußwort erklärte

Präsident Winkler

wenn nicht ganz besondere Verhältnisse eintreten, dann sei die heutige Sitzung die letzte dieses Landtages gewesen. Er dankte allen Abgeordneten, den Beamten, der Presse, den Referenten und Mitgliedern der Regierung für ihre Mitarbeit und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der neue Landtag unter der Losung arbeite: „Alles für das Volk, und auch alles für das gesamte Volk!“

Abg. Dr. Blüher (D. Pkt.) spricht dann noch dem Präsidenten Winkler den Dank des Landtages aus. Wenn der Landtag so manche positive Arbeit habe vollenden können, so sei das nicht zuletzt seiner sachlichen Geschäftsleitung zuzuschreiben. — Schluß der Sitzung 7.15 Uhr.

Zum Schluß hat der Präsident, darauf zu achten, daß das Ankleben von Zetteln und das Abschreiben von Häusern unterbleibe; ebenso das Abschreiben und Ueberkleben von Plakaten Andersgestinnt. Gegen Zumbüchereitende würden die Beamten mit aller Energie einschreiten.

Musikalische Veranstaltung für Erwerbslose. Der Leffentliche Arbeitsnachweis Dresden und Umma, veranstaltet Freitag, den 15. Oktober 1926, abends 7 Uhr, in der Aula der Oberrealschule Seeverstadt, Bismarckstraße 4, einen musikalischen Abend für Erwerbslose.

Dienststunden des „Postamts Post“. Das „Postamt Post“ Annenstraße 15/17 hält während des Winterhalbjahres (Oktober 1926 bis März 1927) an Werktagen von 7.30 Uhr vormittags bis nachmittags 4 Uhr Dienst ab.

Artus Sarrasani. Der Internationale Mingerwertstreit reißt seiner Entscheidung entgegen. Aus der Fülle eifrigster Weisheit schälte sich immer mehr die besten heraus. Heute finden die zwei Entscheidungskämpfe Thibermont gegen Roland und Gollig gegen Peter Scholz statt.

Der Vennoverein Cotta hielt am vergangenen Sonntagabend im kleinen Saale des Konstantia seinen ersten Familienabend des Winterhalbjahres ab. Der Besuch war überraschend gut, wie der Vorsitzende Müller in seiner Begrüßung feststellen konnte. Er wies darauf hin, daß es der Vennoverein als seine vornehmste Aufgabe halte, das Landlebende Gemeinleben zu fördern.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns spricht zur sächsischen Landtagswahl

in Dresden am Donnerstag, den 14. Oktober, abends 8 Uhr im großen Saale des Zoologischen Gartens

Theater und Musik

Konzerte. Am Montag abend konzertierte das Värtisch-Quartett im Künstlerhaus. Anderer Verpflichtung halber hörte ich nur das Streichquartett in E-Moll von Paul Klehli. Der Komponist ist 1900 in Lodz geboren. Klehli ist ein Tonsetzer, der nach hohen Höhen strebt und wirklich etwas zu sagen hat.

Erna Jochen hatte für ihren Lieberabend im Palmengarten Schubert, Mozart, Brahms, Tschaiikowsky, Reger und Trunk gewählt. Ich hörte einiges davon, da es galt, noch eine andere Veranstaltung aufzusuchen. Die Künstlerin kommt aus guter Schulung. An der Deutlichkeit der Textausprache muß ich noch hier und da arbeiten. Auch machten sich ein paar mal kleine Trübungen in der Tonreinheit bemerkbar.

Druckfehler. In den Konzertberichten der Nr. 232 hat sich der Druckfehler wieder einmal einige groteske Sprünge gemeldet. Er weiß zu berichten, daß Herr Palucca „ihre Länge mit eiligem h n und rhythmischen Ausdrücken“ bezeichnet, während es jedoch mit „Zeitmaß n und rhythmischen Ausdrücken“ heißen muß.

Wöllner in den Tanzabend der Palucca hineingeworfen. Man lese also: „Die Künstlerin hat meines Erachtens sich seit ihrem letzten Auftreten“ usw. Weiterhin lese man an Stelle des „ma“ das Wort „viel“, jedoch der Satz lautet: „So hat auch dieser Abend wieder viel Charakteristisches.“ — Bei Ludwig Wöllner lese man nach „und es ist“ (13. Zeile von unten) die letzte Zeile der ersten Spalte über den Tanzabend Palucca ein. Dann ergibt sich der richtige Satz: „und es ist eigenartig. Bei Wöllner erlebe man immer wieder neues. Was man diesen und jenen Gesang“ usw. Damit ist dem Druckfehlerteufel wieder einmal das Handwerk gelegt.

Das Dresdner Konfessionarium bringt in seinem Patronatsvereins-Konzert am Donnerstag, den 14. Oktober, abends 8 Uhr, im Anhaltssaale zur Aufführung: Klavier-Sonate, Eis-Moll, von Beethoven, Unarische Fantasie für Klavier von Liszt, Variationen für zwei Klaviere von Sinding, Suite für Klavier und Violon von Goldmark, Gefänge für Tenor aus dem „Trombebour“ und aus „Agnello“ von Verdi, Sopran-Arie aus „Stradella“ und Duett aus „Martha“ von Götow.

Leipzig. 1. Polyharmonisches Konzert, Albershalle. Die fünf glücklicherweise auch dieses Jahr ermöglicht worden durch Zusammenschluß von Gesellschaft der Musikfreunde, Leipziger Konzertverein, Polyharmonische Gesellschaft, Niedervereine, Verein Deutsche Bühne (Ortsgruppe Leipzig). Die rühmlich bekannte Konzertdirektion Reinhold Schubert ist nun in zu begründeter Weise alleinige Vermittlungsstelle für Leipzig geworden. — Der Besuch wies vierhundert Besucher der Albershalle auf; ein vielversprechender Anfang. Das Leipziger Sinfonieorchester zeigte sich — bis auf wenige schwächer wirkende Stellen in den Holzbläsern — von der besten Seite bei Wiedergabe der sogenannten „Romantischen“, der dritten Sinfonie von Anton Bruckner. Wiedergabe der übrigen Teile bemängeln zu wollen. — Wissen die Musik-Seelen eines Bruckner? Sähig ist die Hervorhebung der eigentlich wenig legendären „Lukert“-motive, das leuchtete in herzogwindeuter Weise dem Hörer

aus jeder Zeile entgegen. Es liegt doch ein eigener Zauber in dieser an Themen sich bindenden Expressions-Musik. Man hat das Empfinden einer unaussprechlichen Schönheitsfülle von tiefenellender Schaffenskraft. Das Mäulich Befindende — hier Kunst recht immer wieder hin. — Der Dirigent dieses Abends, Professor Heinrich Haber, zeigte sich der nicht immer leichten Führeraufgabe völlig gewachsen. Angenehm berührt sein Streben, die Reichweite der Dirigierbewegungen künngemäß zu beschränken, wo immer nur angängig.

Vorabgung die „Rust-Overtüre“ von Richard Wagner — anlässlich der fünfzigsten Wiederkehr des Gründungs-tages der Bayerischer Festspiele. Wagner bleibt hinter seinen diesbezüglichen Vorlieben Berlioz und Bizet zurück. Ihm fehlte hier das deutsche Gesangswort, das ihm so einzigartig zu begegnen wußte in seinen Wort-Ton-Dramen. Die Jovianatur des Titelträgers fand in Wagner nicht die genügende Einfühlung.

Anderes die „Ahn Gänge“ Wagners auf Dichtungen seiner „Volde“, Mathilde Weindond (vom Jahre 1857/58). Sie verraten dem Zuhörer genug. Ein schwerer Leidenszug der Enttäugung, der Erkenntnis der Unvollkommenheit alles rein diesseitig eingestellten Erdenglücks spricht aus diesen Zeilen. Und die schwere Instrumentalmusik (Moll) bringt diese romantischen, wirksameren, tiefempfindenden Worte zu wirkungsvollem, nicht selten ergreifendem Ausdruck. Die Wiedergabe durch die stimmlich ausgezeichnete Begabte und geschulte Sängerin Elfie Seidler war wunderbar. Ihr Vellall wohlverdient. Das Orchester ging auf alle die zahlreichen Feinheiten des Vortrages leistungsfähig ein. Die gedruckten Konzert-Erklärungen — diesmal wieder von Leipziger Tonportier Liebermann-Rohrweide — zeichneten sich aus durch Klarheit, sichere Kenntnis der einschlägigen Literatur bei aller gebotenen Knappheit. Im ganzen — ein lobnender Abend und glücklicherweise Ausstatt zu den noch kommenden elf Konzerten.

Weiter beendete die schon wieder die überhitzte Halle die Kreunde des Empfangens. Dr. Guas Admann.

Aus der Zentrumspartei

Bezirksgruppe Dresden-Cotta. Es wird erwartet, daß alle Donnerstag abends 8 Uhr zur Wähler-versammlung im Zoologischen Garten erscheinen. Treffpunkt 7.15 Rathaus Cotta.

Der Obmann: Müller.

Müller — die Anwesenden an die Offise und den Rhein geführt hatte, ergriff der als Gast anwesende, uns Cottaern besonders gut bekannte Dr. Deszyph das Wort und wies auf die Bedeutung der kommenden Bundtagswahl für uns Katholiken hin und forderte auf, im 31. Oktober geschlossenen Zentrum zu wählen. ...

Leipzig

Die Leipziger Selbstmordopfer. Nach dem Monatsbericht der Stadt Leipzig über die Bevölkerungsvorgänge im Jahre 1926 ist in den ersten acht Monaten des Jahres eine starke Zunahme der Selbstmorde festzustellen. ...

Aus Sachsen

Vom Jure getötet. Auf dem Bahnhofs Werreburg ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Der Eisenbahnarbeiter Müller aus Oberleina war seinen Kollegen beistehend, als ein Güterwagen über die Schienen nach der Lautabfertigung zu fahren. ...

Der Rat zu Kreisberg genehmigte die Heberhebung von 4000 Landrainmeter Areal für den Bau des Eisenbahnhofs am Bergakademie Freiberg.

Einung eines Chronometers in Greiz. Die Einweisung des Chronometers für die Gefallenen, das im ehemaligen kaiserlichen Park zur Aufstellung kommt, erfolgt am 24. Oktober.

Ein Wohnoster in Zöbich. Als Opfer der Tobhunden, von der die Bewohner Zöbich seit langen Jahren vollkommen verschont geblieben ist, verfiel im Krankenhaus zu Zöbich der Zahnarzt Wiegand, der vor einigen Tagen wegen Typhus erkrankt worden war. ...

Machtbrunnentweih in Siebenlehn. Unter allgemeiner Teilnahme der Einwohner wurde in Siebenlehn Sonntag nachmittags der vom Ministerium des Innern aus dem Kronstaatsgebiet gehobene Machtbrunn mit einer schlichten Weihefeier der Öffentlichkeit übergeben. ...

Südwestsachsen

Wien. Die Wahlversammlung des Zentrums, in der Gemeindefraktionsleiter Weidner sprach, war gut besucht. Der Redner sprach über das Zentrum als nationale, soziale, politische Partei und beantwortete nach der Diskussion mehrere Anfragen. ...

Cherchberg. Die letzte Wand der Burgmauer, die circa 1,20 Meter überging, ist durch den Wind zum Einsturz gebracht worden. Die Wand war circa 17,50 Meter hoch und 12 Meter lang. ...

Leipzig. Am 25. November und 26. Stadtoberordnete zu wählen. Wählerlisten liegen im Einwohneramt, Rathaus, Nummer 3, bis 17. Oktober aus.

Dresdner Lichtspieltheater

Prinz-Theater.

„Das süße Mädel“

Es war zu erwarten, daß nach der erfolglosen Verfilmung der Operette „Wagnertraum“, „Adrienscheit“ usw. auch „Das süße Mädel“ auf der Leinwand er-scheint. Der Inhalt ist reichlich bekannt: die beiden Wiener Operetten erzählen es ja, daß ein Mädel aus dem Volke einer hohen Adligen heiratet. ...

Capitol.

„Der Weichentrefler“

Das Mädel's gleichnamigen Lustspiel ist ein hübscher Verknüpfungsmittel enthalten, geeignet, allen denen zu gefallen, die immer noch nicht leben. Der Weichentrefler ist ein feicher Oberleutnant, der immer stier, immer selbst, aber über ein einmal wirklich und ernstlich auch ein Mann unter Weide, Harry Medice in der Weichentrefler, dieser lebenslustige Oberleutnant der 1. und 2. Armee, die beide seiner Wahl verlorren Vil Dagover, ...

Wir und die Wohlfahrtspflege

Ein Lehrgang des Caritasverbandes

Dresden, 13. Oktober.

Im Sitzungszimmer der Dresdner Kaufmannschaft begann gestern abend der Lehrgang des Caritasverbandes. Der Vorsitzende Herr Währ. Dresden-Cotta, begrüßte die Teilnehmer, die aus Dresden und auch von auswärts herbeigekommen waren und wies kurz auf die Ziele hin, die sich dieser Lehrgang gesetzt hat. ...

Er ging zunächst ein auf das Verhältnis der Arbeitsgebiete zwischen öffentlicher und freier Wohlfahrtspflege und betonte, daß der freien Wohlfahrtspflege nicht nur die zeitliche Priorität zukomme, sondern daß sie auch heute noch berufen sei, neben der öffentlichen Wohlfahrtspflege Pionierdienste und Mitarbeit zu leisten. ...

Der Redner wies dann hin auf die Bestimmungen, die der freien Wohlfahrtspflege die Mitarbeit in den Wohlfahrts- und Jugendämtern zuerkennen und betonte, daß es Pflicht der örtlichen Caritasorganisationen sei unbedingt dort, wo wir durch eigene Arbeit ein Interesse an der Mitarbeit an der öffentlichen Wohlfahrtspflege haben, zu verlangen und durchzusetzen, daß auch unsere Vertreter in die öffentlichen Wohlfahrts- und Jugendämter gelangen.

Redner ging dann auf die Fachauschüsse ein, die beim Landeswohlfahrts- und Jugendamt errichtet worden sind, und erwähnte insbesondere die Vertretung des Kreuzbundes im Sachauschuss für Trinkerfürsorge und die des Caritasverbandes im Versuchsausschuss, der gleichsam die Funktion eines obersten Verwaltungsgremiums in der Wohlfahrtspflege zu versehen habe und auf diesem Gebiete rechtsgestaltend arbeite. ...

Einzelaufgaben der öffentlichen Wohlfahrtspflege zu deren Träger die Bezirksverbände (Bezirksfreie Städte und Amtshauptmannschaften) sind. Er griff daraus die wichtigsten Gebiete heraus. Die Gefährdeten-Fürsorge sei von jeher ausschließlich in Händen der freien Wohlfahrtspflege gewesen. Ihre Aufgaben seien im Grunde religiös-fürsorglicher Natur. ...

Reichenbach. Oberbürgermeister Dr. Kühn wird am 19. Oktober feierlich in sein Amt einweihen. Nach der Feier findet im Rathshaus ein Festmahl statt.

Grimmthau. Das Verbrechen des jungen Mädchens hat sich aufgelöst. Es wurde ihr auf dem Rückwege abgefahren. Zwei Damen nahmen sich ihrer an und brachten sie in die Wohnung der einen Helferin. Am Morgen war der Zustand noch schlimm und man vergaß die Benachrichtigung.

Aus dem sächsisch-böhmischen Grenzgebiet

Zehmitz. Der Stadtrat legte den Hypothekenzinssatz bei der Spezialität mit Wirkung vom 1. Oktober ab auf 8 Prozent herab. Auch für die von der Stadtkasse ausgegebenen Dopatchen wird der Zinssatz auf 8 Prozent erniedrigt, ...

1913 erschienen regelmäßig namhafte Beträge zur Tuberkulosebekämpfung im sächsischen Staatshaushalt. Ein wichtiges Bewegungsmittel sei in ausreichender sportlicher Betätigung zu sehen. Für die Bekämpfung des Alkoholismus und die Trinkerfürsorge stünden Mittel aus dem Branntweinmonopol zur Verfügung. ...

Der Redner schloß mit dem Hinweis, daß vieles noch im Fluss und geplant sei. Auf der einen Seite habe die öffentliche Wohlfahrtspflege noch mehr zu tun, als sie bisher habe tun können und trotzdem stehen auch der freien Liebeshätigkeit noch weite Gebiete offen.

Der Vortrag bot eine gründliche Einführung in die grundsätzlichen Fragen der gesamten Wohlfahrtspflege und wurde mit dankbarem Beifall aufgenommen. Nach einer kurzen Pause gab die Leiterin des Caritassekretariats in Dresden, Frau Gabriele Klauka, einen Überblick über den

Aufgabenkreis des heiligen Caritassekretariats. Sie legte dar, wie es der Zweck des Caritassekretariats sei, den lebendigen Kontakt zwischen öffentlicher und katholischer Caritasarbeit herzustellen, die Interessen der katholischen Caritas den Behörden gegenüber zu vertreten. ...

Schließlich nannte die Referentin einige Zukunftsaufgaben, so auf dem Gebiete des Vormundschaftswezens, der Fürsorge für die gefährdete männliche Jugend, die Einrichtung eines Bahnhofscafés für männliche Jugendliche, ...

Diese Ausführungen, die aus der karitativen Praxis kamen, fanden ohne weiteres den Weg zum Herzen durch die schlichte Art des Vortrages und die zahlreichen Beispiele. Herr Währ brachte beiden Referenten den Dank der Versammlung zum Ausdruck. ...

Der Mittwoch, abends 8 Uhr, wird der Lehrgang fortgesetzt.

Gläubiger von nicht mehr als 800 Reichsmark mit 12 1/2 v. H. und bei nicht mehr als 1500 Reichsmark mit 10 v. H. Von der Einführung einer Feuererschuldsteuer für das laufende Jahr wird abgesehen, sie muß aber für 1927 nochmals erwogen werden. ...

Prag. Die tschechische Regierung wird einen Gesandtschaft gegen die Terquäquiere einbringen und unter anderem die Beschächtung nach jüdischem Ritus verbieten. ...

nhen. Dr. Rhebus-Spel-Woche und ein interessanter Film „Bier Tage mit der Emden“ (dem neuesten und modernsten Kreuzer unserer Marine) ergänzen das Programm.

M.-Z.-Lichtspiele.

„Der schwarze Pierrot“

Ein Film mit Harry Piel ist immer eine abenteuerliche Angelegenheit. In diesem Film sind die mannigfachen Abenteuer des schwarzen Pierrot in sehr interessanten Bildern festgehalten und man folgt mit Spannung der oft sehr bewerkstelligten Handlung. ...

Vortragsfolge des Leipziger Senders

Donnerstag, 14. Okt. 4.30: Leipzig, Rundfunk. 6.30: Kaufmannschaft. 6.45: Steuer. 7: Heckerle, aus dem Nationaltheater Weimar. ...

Berliner Sender

Donnerstag, 14. Oktober. 12.30: Viertelstunde für den Landwirt. 4: Bert Hartmann-Titel: „Bärenjagd in Sumatra“. 4.30: Funktafel. ...

„Herzogl. Schloßparkhotel“ Friedrichroda. Vornehmes Familienhaus. Prachtvolle Lage in dem herzoglichen Schloßpark zu Reinhardsbrunn. Ideales Erholungsheim. Pension ab 8 Mark. Für kleinere Kongresse bis 200 Personen sehr geeignet.

Wer redet am meisten?

In dem Tätigkeitsbericht des sächsischen Landtages ist u. a. folgendes zu lesen:
Die Reden der Abgeordneten in den bis zum 23. September 1926 stattgefundenen 194 Sitzungen — von der 195. Sitzung ab liegt der Druck noch nicht vor — umfassen insgesamt 6879 Druckseiten, das sind 1719 1/2 Bogen.

Auf die einzelnen Fraktionen entfallen:

Fraktion	Bogen
A. P. D.	422 Bogen
S. P. D.	166 Bogen
H. S. P. S.	143 Bogen
D. D. P.	144 Bogen
D. P. P.	171 Bogen
Dn. P. P.	255 Bogen

Auf einen Abgeordneten demnach im Durchschnitt rund Bogen:

A. P. D.	46
S. P. D.	9
H. S. P. S.	8
D. D. P.	8
D. P. P.	9
Dn. P. P.	13

Der Rest entfällt auf die Reden des Präsidenten und der Regierung usw.

Der Gesamtdurchschnitt beträgt 13 1/2 Bogen pro Abgeordneter. Die einzelnen Fraktionen sind an der Gesamtbogenzahl beteiligt mit: A. P. D. 39 Prozent, S. P. D. 11 Prozent, H. S. P. S. 10 Prozent, D. D. P. 10 Prozent, D. P. P. 11 Prozent, Dn. P. P. 19 Prozent. Unter Zugrundelegung der Mitgliederzahl der einzelnen Fraktionen entfallen auf die A. P. D. 44 Prozent, S. P. D. 9 Prozent, H. S. P. S. 7 Prozent, D. D. P. 17 Prozent, D. P. P. 10 Prozent, Dn. P. P. 13 Prozent.

Die Kommunisten haben damit jedenfalls einen netten Rekord aufgestellt. Dann kommen die Deutschnationalen. Daraus folgt, daß die Opposition doch am meisten „Arbeit“ leistet, wenn es aufs Reden ankommt!

nach ziemlich langer Zeit voll befreit. Von den zwölf Kanonikerkirchen entfallen vier auf die Deutschen und acht auf die Tschechen. Vor einigen Tagen wurden auf die deutschen Stellen Dr. Joseph Grillner, Professor an der Prager Lehrerbildungsanstalt und Dr. Michael Döfler, Novitatsdirektor in Mies, ernannt.

Aus der Lausitz

Reichenbach. Ein Zigeunerliebesdrama hat sich hier abgespielt. Ein Zigeuner hatte seiner Braut aus Eifersucht ein Messer in den Rücken gestochen. Der Schlag ging sehr tief. Die Verletzte fand Aufnahme im hiesigen Krankenhaus. Der Täter ist flüchtig.

Zschand. Hier brannte das Fachwerkgebäude des Zschanderhofs völlig nieder. Ausgebrochen ist das Feuer im Bretterlagerstuppen. Brandstiftung scheint vorzuliegen. Die dritte Prämie erhielt die Wehr Zschand.

Gausitz. In der Nacht fuhr der 23jährige Arbeiter Arthur Richter aus Gausitz mit dem Rabe in ein unbefestetes Gewässer und ließ sich dabei den Leib auf dem Wege nach seiner Wohnung.

Schmölla. Im Ortsteil „Neue Häuser“ brannten Wohnhaus und Scheune des Wirtschaftsbefizers Lehmann vollständig nieder.

Hilberoth. Hier feierte vom Sonntag bis Montag keine 200-Jubiläumfeier in Verbindung mit einem Heimatfest. Gleichzeitig wurde hier ein neues Ortsmuseum der Öffentlichkeit übergeben.

Gemeinde- und Vereinswesen

Chemnitz. Katholischer kaufmännischer Verein „Columbus“. Am Donnerstag, den 14. Oktober findet die diesjährige außerordentliche Generalversammlung im Hotel Deutsche Eiche statt. An alle Kassen ergeht nachmals die Bitte zahlreich zu erscheinen. Am Donnerstag, den 21. Oktober, Beginn der Vortragsreihe im Winterhalbjahr 1926/27. Es spricht Herr Dr. Heubner, Syndikus der Handelskammer in Chemnitz über der „Kaufmann in Wirtschaft und Staat“. Beginn präkollig 7 1/2 Uhr. — Am Dienstag, 16. November, Feier des 39. Stiftungsfestes im Saal des „Römischen Kaiser“. Jeden Donnerstag ist Vereinsversammlung, jeden 1. Donnerstag im Monat ist Pflichtversammlung in unserem Vereinslokal, Hotel Deutsche Eiche, Früh 4-6. An unsere Verbandsbrüder in Sachsen, welche geschäftlich Chemnitz besuchen, ergeht die Bitte, unsere K. K. Abende zu besuchen.

Katholischer Deutscher Frauenbund Dresden-Zschand. Der Bund ladet Mitglieder und liebe Gäste ein zu seinem Sonntag, den 17. Oktober im Kurhaus Zschand nachmittags 5 Uhr stattfindenden Wohltätigkeitsfest. Künstlerische Darbietungen, Theater und Tanz versprechen frohe Stunden. Eintritt 50 Pfg.

Evangelischer Kirchenvorstand Zschand. Donnerstag, 14. Oktober, 7 1/2 Uhr nachmittags, Konferenz in Zschand (Ergebnis).

Thüringen im Volksmunde

Wer einmal als Fremder längere Zeit zwischen den tonnen grünen Berggipfeln und den stillen, anmutigen Tälern des Thüringer Landes lebte, wer auf blühenden Wiesen die schlafenden Stätten grüßte, und im Sonnengold die Wartburg hinausstieg, wer den herrlichstehenden Föhrlin und die Gastlichkeit kennen lernte, der wird Thüringen und seine Bewohner nie vergessen.

Im Bereiche mit ihnen wird er auch ihren Humor kennen lernen. Wer z. B. in Saalfeld war, dem hat man sicher das „Heringsmännchen“ an der Johanniskirche gezeigt. Die Thüringer hatten nämlich ehedem den Spitznamen „Heringsnasen“. Sie sind dazu gekommen wie gewisse kleine Würstchen zum Namen „Wiener Würste“. Keiner kennt sie in Wien, und die Thüringer haben halt keine anderen Nasen, als die Leute allwärts. Zur Deutung der Redensart erzählt man von den Thüringer Bauern, daß sie, ehe sie in die Schenke gehen, erst an einem Heringskopf lecken, um Durst zu bekommen. Wenn man damit die Anpreisung und Sparlichkeit andeuten will, so können wir mit der Heringsnase zufrieden sein, wenn es auch nicht ganz stimmt; denn die Thüringer Leber liegt meist an der Sommerseite, und die ist gewöhnlich trocken. Eine andere Deutung sagt: „Es können drei Thüringer an einer Heringsnase satt werden und noch eine Suppe vom Reste kochen.“ Auch das zeugt von Zufriedenheit, stimmt aber auch nicht; da dürfte es heißen Gänsebraten und keine Kartoffelkloße und keine Rostbratwürste geben. Doch genug davon!

Bekannt sind die acht „W“ Thüringens: Wälder, Wasser, Weizen, Wein, Wald, Weiden, Wiesen und Wolle. An zwei Dingen hat Thüringen keine Freude: Weizen, Wolle, Wald. Noch bekannter als die Thüringer „W“ sind die Thüringerer Wutigkeiten. Da singt und spielt es, und weil die Menschen alle ihre Wut nicht allein herausbringen können, muß in jedem Hause nach mindestens ein „Wutvogel“ sein, mindestens einer. Ein altes Sprichwort sagt: „In zwei Säulern spielt man drei Weigen.“ „Thüringia cantat“ — sagt man schon im Mittelalter: „Thüringen singt“ und weil nach Viktor Schöffel, der es wohl wissen kann, die Thüringerwälder „ist als wie ein Loch“, so liebt

Der Mordprozeß Böhme

Der Schluß der Zeugenvernehmung — Befragungsaussagen der Schwägerin der Erschossenen!

Dresden, den 13. Oktober 1926.

Zu Beginn der gestrigen Sitzung gab Landgerichtsdirektor Dr. Kurth eine Erklärung über die am Sonnabend stattgefundene geheime Sitzung ab, die Anlaß zu den wildesten Gerüchten gegeben habe. Im Namen des Gerichtes erklärte er, daß in der Sitzung ein Vorgang des Angeklagten aus dem Felde erörtert worden sei über eine vorgenommene Handlung, die leicht hätte zu Mißverständnissen Anlaß geben können.

Dann wurde der Zeuge Revierförster Winter nochmals aufgerufen und befragt, ob es außer der Stelle am Rabenstein noch andere Möglichkeiten gebe, wo man von steilen Felswänden 100 bis 200 Meter tief hätte hinabstürzen können. Der Zeuge bejaht dies, jedoch lägen diese Stellen weiter entfernt.

Verteidiger: Zeuge Winter, haben Sie einmal zu dem Angeklagten gehört oder diesem geraten, er solle seine Frau in eine Anstalt bringen lassen? Zeuge: Nein.

Verteidiger: Haben Sie Ihre Ansicht oder die Meinung über den Angeklagten geändert? War dies nach dem Vorfall? Zeuge: Ja.

Verteidiger: Sie sollen gesagt haben, Herr Böhme wäre zu jeder Schlichtheit fähig? Zeuge: Das kann möglich sein. Der Zeuge Winter erklärt dann, wenn er nichts verschwiegen hätte, dann müßte er noch in geheimer Sitzung einen Verfall aus dem Felde zur Sprache bringen. Das Gericht bezieht die geheime Sitzung am Schluß der Sitzung.

Bedeutende Auslagen machte die Schwägerin der Erschossenen, Frau Könnich verm. geb. Landrock, geb. Zimmermann, Dresden. Frau Könnich schildert zunächst verchiedene Begebenheiten vor und nach der Verlobung und beantwortet eine Frage des Vorsitzenden, ob die dritte Ehe glücklich gewesen sei, dahin, daß diese nach ihrer Ansicht vom ersten Tage an tiefschmerzhaft gewesen ist. Kurz nach der Trauung drang Dr. Böhme darauf, daß ein Testament errichtet werde und er genaue Aufschluß über den Inhalt des Depots bei der Bank und über die sonstigen Vermögensverhältnisse erlange. Das sei ihrer erschossenen Schwägerin sofort aufzugeben. Die Zeugin schildert dann die Verhältnisse in den letzten zwei Wochen vor dem Tode der Schwägerin. Es kam zum Streit, weil der Angeklagte wieder Geld haben wollte. 14 Tage vor dem Tode seiner Schwägerin sagte der Sanitätsrat, er habe an einer bestimmten Stelle einen Rehbod gesehen, er wolle wieder dorthin gehen und versuchen, das Tier zu erlegen.

Meine Schwägerin ging ahnungslos mit. Nach kurzer Zeit, es konnten 2 Stunden vergangen sein, da kam sie plötzlich allein und ganz aufgeregt zurück, fiel mir vor die Knie und sagte schluchzend: Mein Mann wollte mich im Walde an einer Stelle von einem Felsen in die Tiefe stoßen, glaube es mir, glaube es mir. Dann kam ganz eilends der Sanitätsrat hinterher und sagte zu mir, ich sollte es nicht glauben, was seine Frau da erzählt habe, er habe eine Schlinge plötzlich gesehen (!) und wollte sie vor dem Tiere schützen. Meine Schwägerin aber sagte: „Glaube das nicht, mein Mann gab mir einen Stoß, ich sollte den Felsen hinunterstürzen.“ (Bewegung im Gerichtssaal.)

Vorl.: Hätte Ihre Schwägerin etwas vom Zubinden der Schürzenhaken erzählt? Zeugin: Daran kann ich mich erinnern, nur sind mir die Einzelheiten etwas entfallen.

Vorl.: Sie kamen etwa 3 Tage vor dem 22. September wieder nach Großhirsdorf. Was haben Sie da alles beobachtet? Zeugin: Meine Schwägerin befand sich in einer gewissen Angst und bat mich, stets in ihrer Nähe zu bleiben. Hin und wieder entstanden Streitigkeiten wegen Herabgabe von Geld. Am Morgen des 22. September verfuhr der Sanitätsrat seine Frau zu küssen. Ich merkte ihr an, daß es ihr direkt widerlich war. Hierauf kam es erneut wegen Herabgabe einer größeren Summe Geldes zu Streit, da sagte der Sanitätsrat an, meine Schwägerin solle mit zur Jagd gehen. Sie aber wollte durchaus nach Dresden fahren, um dort die Scheidung zu beantragen. Inzwischen erschien Förster Winter, der Jagdgang wurde besprochen und meine Schwägerin jagte zu, mitzugehen.

Aber ein gewisses Angstgefühl war ihr anzumerken. Kaum waren ein oder zwei Stunden vergangen, da kamen der Sanitätsrat und auch Förster Winter plötzlich in das Haus zurück. Ueber ihr Auftreten mußte ich erschrecken. Winter erklärte mir, er wolle einen Arzt rufen, er könne mir gar nicht sagen, was geschehen sei. Ich erfuhr dann, „der Sanitätsrat habe seine Frau auf der Jagd erschossen“. Winter sagte mir, ich solle den Sanitätsrat nicht allein lassen, sonst passiere etwas. Dr. Böhme sagte wiederholt zu mir, ich dürfe das Haus nicht verlassen und solle mit niemandem sprechen. Ich hatte aber doch Gelegenheit, meinem Schwager Landrock nach Dresden zu telefonieren und ihm mitzuteilen, was sich in Großhirsdorf zugetragen hatte. Später sah ich den Sanitätsrat Wein aus dem Keller holen. Er kam zu mir und sagte: Frau Landrock, von dem, was passiert ist, braucht niemand etwas zu wissen. Ich nahm mir aber doch vor, meine Verwandten zu benachrichtigen. Böhme hielt mich aber in Schach und beobachtete mich. Ein Bäckermeister war gebeten worden, die Bekannten und Verwandten in Kenntnis zu setzen. Am Nachmittag kam Förster Winter wieder ins Haus. Auf meine Frage, wie das nur passieren konnte, antwortete mir Winter, das wisse er auch nicht. Am Sonnabend früh traf Landrock in Großhirsdorf ein. Er wollte die erschossene Schwägerin sehen, ward aber vom Sanitätsrat daran gehindert. Dr. Böhme war furchtbar wütend, daß ich doch nach Dresden telefoniert hatte. Als Landrock wieder weggefahren war, sagte er zu mir: „Halten Sie nur zu mir! Hätten Sie nicht telefoniert, dann wäre Landrock nicht hierher gekommen.“

Jetzt macht Ihre mir noch einen Strich durch die Geschichte (Bewegung im Zuhörerzimmer).

Staatsanwalt: Ist der Zeugin bekannt, daß die Frau Trips einmal nach einem ehelichen Zwist ungenügend bekleidet auf der Straße herumgelaufen ist. Zeugin: Der Vorfall ist mir bekannt. Ich erreichte meine Schwägerin an der Lindenapotheke, sie war nur mit Unterrock, Pantoffeln und Umhängelack bekleidet, sie meinte sehr und sagte mir, sie müsse vor ihrem Manne ausweichen, sie könne nicht oben bleiben, er hätte sie zu sehr gequält.

Auf Vorhalt, dies doch näher zu erklären, will die Zeugin dies unter Ausschluss der Öffentlichkeit tun.

Nach weiteren belanglosen Zeugenvernehmungen wurde erneut Förster Winter in geheimer Sitzung über ein angebliches Vorkommen im Felde gehört, ein Fall, allerdings, der zu der Mordthat in keinem näheren Verhältnis steht.

Nach einer Pause sollte dann Förster Winter nochmals über die Frage des zerissenen Schürzenhaken

Auskunft geben, die von Anfang des Prozesses an und auch vorgestern während des Lokalters eine wichtige Rolle gespielt hat. Auf ausdrücklichen Vorhalt des Staatsanwaltes erklärte der Zeuge, er habe gesehen, daß ein Schuh offen war, es sei auch eine Dose herausgerissen gewesen. Frau Könnich, erneut dazu gefragt, hat an den Schuhen keinerlei Beschädigung bemerkt.

Der Gemeindevorstand von Großhirsdorf, Ortsbürger Karl Robert Jochel, bekundet, die dritte Frau Böhmes sei sehr nett gewesen. Der Zeuge machte auch einige Angaben über das Eheverhältnis, das er nicht als glücklich ansehen konnte. Er schilderte, wie er die Meldung von dem Jagdschicksel erhalten und pflichtgemäß sofort Anzeige erstattet hatte. Die Ehefrau des Zeugen Jochel, die ebenfalls vernommen wird, hat sich mit anderen Einwohnern von Großhirsdorf gewundert, daß man den Leichnam der erschossenen Frau im Kohlenkeller aufbewahrt.

Zeugin Heber, die den Haushalt des Angeklagten versorgt hat, weiß von den Schuhen gar nichts. Sie bekennt, intime Beziehungen zu dem Angeklagten unterhalten zu haben.

Dann wurden verschiedene Leumundszeugen gehört. Sowohl Ortsbürger Albrecht aus Großhirsdorf, wie auch der Bruder des Angeklagten Albin Max Böhme und ein Kriegerkamerad Kaufmann Karl Hofmann stellten dem Angeklagten ein gutes Zeugnis ab. Damit war die Zeugenvernehmung beendet.

man in Thüringen auch einen guten Tropfen. „Das Pflanzstübchen ist der Thüringer Malwensier“, heißt es im Volksmunde. Hier braute man in jedem Dörflein, und wehe, wenn einer dieses Recht veräußern wollte. Auch Wein wurde gedaut, seit alter Zeit, und mancher spricht nicht gerade empfehlend davon. Der alte Mathias Claudius, sonst ein ehrenwörter Mann, meint: „Thüringens Perle zum Exempel, bringen Gewächs, steht aus wie Wein, ist's aber nicht; man kann dabei nicht singen, nicht fröhlich sein!“ Der biedere Halkener hat lieber noch keinen Thüringer Wein getrunken als an der Pflanzstube, wo halt des Weines der Grog gedeiht, vielmehr den Geschmack verdorben. Und von dem reizenden Jena sagen manche Judentropfen: „In Jena preßt man Trauben aus und macht Jager noch Wein daraus!“ Ja, aber wer trinkt denn in Jena Wein? Da trinkt man Uch; e n o i n e r aus der Sprühkanne! Und da wir gerade bei Jena sind, so müssen wir bekennen, daß wir dem Städtchen zwischen dem „Rindgraben“ und dem „Kradieo“ öfters im Volksmunde begegnen. Daß die Jenerer Eoatöchter alles, was farbige Bänder trägt, ins Herz geschlossen haben, ist nicht zu verwundern. „Wicht ihr nicht, wo Jena liegt? Jena liegt im Tale. Sind wenige Jungfern drin, wo Wallfische in der Saale.“ Das klingt gerade so lebenswichtig wie: „Wenn's Kirchhunden regnet und Beatwürste schneit, dann werden die Jena'schen Mädchen geliebt.“ So schimmert aber ist es wirklich nicht. Die Studenten singen seit jeher: „In Jena, da lebt sich's bene!“

Dem widerspricht allerdings Anton Sommer, der nicht ohne Unrecht behauptet: „Es giebt doch nicht leber Kubelstedi!“ Und streifen wir weiter durchs Land, so lobt jeder seine Heimat. Der Erlurter läßt nichts auf seine Stadt und die Fußbohlen kommen. In Arnstadt sagt man: „Arnstadt ist im Schwanz, da ist ein Forstjägerfang und schöner Vogelfang, dabei auch Weintrank (Forellenschlang) und schönerer Kogelkugeln.“ Vom Kaffischen Jemathen, von Belmar, sagt man spottend: „Da heißt es: Offen wir Wendebrot oder geben wir ins Theater?“ Dem zerstreuten Gothaer Gymnasiallehrer Galletti hat Gotha keine ganzschöne Lage in dem Volksmunde zu danken, über die man sagt: „Gotha liegt an drei Flüssen: an der Reisa, an der Nesse und an der — Erfarter Grotte.“

Thüringen hat bekanntlich viele schöne Mädchen. Die schönsten aber sollen in Naumburg sein. „Die Mädchen in der Naumburg sind die schönsten im Lande“, oder: „Wer die schönsten Mädchen in ganz Thüringen sehen will, der muß nach Naumburg gehen.“

Manchmal wird der Volkswitz aber auch recht spöttisch. „Wer zu Naumburg über den Föhrlhof geht ohne Wind, durch den langen Kran ohne zu sehen ein Kind, den Steinweg hinaus ohne Spott, der rühme sich einer Gnade von Gott.“ Ähnlich klingt folgende Scherz: „Wer durch Steinheid kommt und sieht kein Kind, wer von Senneberg kommt ohne Spott, der ist ein Gelehrter in Gott!“ Von Eiterwäldchen, einem nicht gerade reich beachteten Dorfe unweit der Wartburg, heißt es: „In Eiterwäldchen ist nicht viel zu finden.“ Die Eisenader aber werden als lüthliches Wäldchen gepriesen: „In Eiterwäldchen kann man alle gemacht, getrommet und gewirkt und die Klö“ gepfält!“

Wie sich um den Kaffhäuser die immergrünen Ranken und die leuchtenden Blüten der Sage schlingen, so hat sich auch der Volksmund Barbarosslas bemächtigt. Es ist in dieser Gegend eine bekannte Wetterregel: „Sieht Kaiser Friedrich ohne Hut, ist ohne Wolken auf dem Gipfel, bleibt das Wetter schön und gut, ist er ohne Hut zu sehen, wird das Wetter nicht befehlen.“

o. Die Ausmaße der Saalestalsperre. Das Gebiet der Saalestalsperre an den Weischlödern wird allmählich zu einem Ausflugsplatz größten Stils. Vereine und Gruppen kommen fast täglich, um das große Arbeitsfeld zu besichtigen. Dabei werden vielfach Fragen nach dem Umfang der Sperre laut, die selten richtig beantwortet werden können. Es seien deshalb folgende Zahlen angegeben: Die Staumauer erhält eine Höhe von 65 und eine Länge von etwa 225 Meter. Der Wasserpiegel des Staubeckens erhält die Höhenlage von 410 Meter über dem Wasserpiegel der Offize. Das Staubecken erhält, nach dem alten Lauf der Saale gemessen, eine Länge von etwa 30 Kilometer. Die größte Breite des Beckens beträgt unterhalb Saalburg etwa zwei Kilometer. Das unter Wasser gefasste Gelände hat einen Flächeninhalt von etwa 900 Hektar. Der Staualinhalt des Beckens soll 210 Millionen Kubikmeter betragen. Die nutzbar werdende Staubecke der Sperre soll einschließlich des auf etwa vier Kilometer nach dem Tübbelthal durch Gebirge zu fließenden Stoffs 78 Meter betragen.

Niemand vergesse

in dieser Woche

Die Wählerlisten einzusehen!

Sonst läuft er Gefahr, seines Wahlrechtes verlustig zu gehen!

Vermischtes

Weimar der Sitz der Deutschen Sportflieger Schule

Die Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des deutschen Flugwesens, eine über ganz Deutschland verbreitete Organisation, wird ihren Sitz nunmehr von Süddeutschland nach Weimar verlegen. Die Organisation wird eine staatlich unterstützte Fliegerschule errichten. Bis jetzt wurden von der Gesellschaft einige Flugschulflugzeuge häufig erworben und nach dem Weichsel-Flughafen transportiert. Unter diesen befindet sich auch die von Bertens konstruierte weltberühmte Maschine „Korrig“, auf der der Flugschulflieger Schulz (Ostpreußen) auf der Krim den Weltrekord von 12 1/2 Stunden in 490 Meter Höhe aufstellte, und „Eisenlaub C. 9“. Die Maschinen werden Schulungswecken am Eiterberg dienstbar gemacht. Die notwendigen Vorarbeiten sind bereits im Gange.

Großfeuer in Sundhausen bei Gotha

Aus unbekannter Ursache geriet das Gehöft des Landwirts Jäger in Sundhausen in Brand. Bei dem herrschenden starken Winde griff das Feuer mit rasender Schnelligkeit um sich und in kurzer Zeit standen nicht weniger als fünf Gebäude in Flammen. Sämtliche Inventare, landwirtschaftliche Maschinen, Inventar und Federvieh wurden von dem Feuer vernichtet, obwohl die Feuerwehren aus Erfurt und Gotha und aus mehreren umliegenden Ortschaften den Kampf gegen das verheerende Element aufnahmen. Die Berufsfeuerwehr von Erfurt traf nach einer Fahrtzeit von 35 Minuten mit einer Großmotorpumpe am Brandplatz ein. Mit vollster Ausnutzung der Leistungen des Motors und der Pumpe (ca. 2000 Liter Wasser in der Minute) ging man dem Feuer zu Leibe. Durch das schnelle Eingreifen der Erfurter Wehr wurde weiteres Ausbreiten des Feuers verhindert. Elf Gebäude sind fast gänzlich eingeebnet. Der Schaden beläuft sich nach oberflächlicher Schätzung auf mindestens 300 000 Mark. Die obdachlosen Familien landen bei den Nachbarn vorläufige Unterkunft.

Der Septemberbericht des Reparationsagenten. Im ersten Monat des Annuitätjahres hat Deutschland nach dem Bericht des Generalagenten für die Reparationszahlungen rund 84 938 000 Goldmark geleistet.

Die Kunstwerke im Hohenzollernbergpark. Die „Voss. Ztg.“ hört, daß sich der Kaiser-Friedrich-Museums-Verein heute an die preussische Regierung und an die Parteien des Landtages wenden werde mit der Forderung, daß bei der Uebergabe von Kunstwerken an die Mitglieder des früheren Königshauses wohngebende Sachkenner zu Rate gezogen werden.

Widow Adalbert Schindler gestorben. Aus Wien wird gemeldet: Der katholische Bischof Adalbert Schindler ist heute im Alter von 62 Jahren gestorben.

118 Opfer bei einem Grubenunglück. Aus Kapstadt (Südafrika) wird gemeldet: Bei einem Grubenunglück bei Zandee hat die ganze aus 118 Mann bestehende Belegschaft den Tod gefunden.

Sonntagsheiligung. Kirchenvorstand und Kirchenvertretung von Unterkreisbach haben beschlossen, sich für die Heiligung des Sonntags einzusetzen. Es soll vor allem darauf gedrungen werden, daß am Sonntagvormittag kein Sport mehr getrieben wird. Auch soll mit Unterstützung der weltlichen Behörden dafür gekämpft werden, daß die Gastwirtschaften am Sonntagvormittag, wenigstens aber für die Jugendlichen, verschlossen bleiben.

Gefährliche Wilderer. In Bad Salzunga wurden zwei Wilderer, als sie gerade im Begriff waren, eine auf dem Fleck geschossene Dirschuh zu zerlegen, von der Kriminalpolizei verhaftet. Das Gewehr sowie das Fleisch wurden beschlagnahmt.

o. Stetige Warnungszeichen. In Pöfned gelangte ein elektrisches Güterwerk an dem Bahnübergang der Kötz-Kleinendbacher Straße zur Kuppelung. Beim Rollen eines Boges schaltet die Lokomotive schon auf einige Entfernung das Güterwerk selbsttätig ein. Außerdem weisen Schilder an den Seiten des Bahnüberganges auf die Gefahren der Eisenbahnstrecke hin. Sie sind durch eine schwarz gemalte Lokomotive gut kenntlich gemacht und werden nachts erleuchtet. Es sollen nach und nach an allen gefährlichen Bahnübergängen gleiche Warnungssignale angebracht werden.

Das Winterquartier der Gartengeräte.

Durch gute Behandlung kann man die Lebensdauer der Gartengeräte beträchtlich verlängern. Im Sommer, wenn man die Geräte täglich in Gebrauch nimmt, wird man leicht in ihre Behandlung etwas oberflächlich; man begnügt sich damit, Spaten, Hacke, Schippe, Forke usw., ehe man sie beiseite stellt, von anhaftenden Erdbreien zu reinigen, und in der heißen, trockenen Jahreszeit hat es ja in der Tat auch nichts weiter auf sich, wenn die Geräte einmal über Nacht ungeräumt stehen bleiben. Anders in der feuchten Jahreszeit, die der Bildung von Rost auf allen Eisenteilen Vorschub leistet, und besonders im Winter, wenn die Geräte monatelang unbenutzt bleiben.

Gegen Rost hilft am besten Einsetzen der Eisenteile; sie müssen aber vorher sauber gereinigt, am besten ordentlich gewaschen, danach sehr sorgfältig getrocknet werden. Dann erst gibt man ihnen durch Einreiben mit einer Speckschwarte einen leichten Fettüberzug.

Im Schuppen bewahrt man dann die Geräte nicht stehend, sondern hängend auf. In diesem Zweck bringt man an der Wand hölzerne Rechen mit langen Haken an. Besonders praktisch ist eine Vorrichtung, wie sie unsere Abbildung zeigt. Man



fertigt aus einem Brett und vierkantigen oder runden Leisten eine Art Rahmen, den man an der Wand befestigt, und hängt zwischen die Leisten die Geräte. Wenn man sich daran gewöhnt, so auch im Sommer auf diese Weise ordentlich aufzuhängen, dann wird man nie durch Unordnung Zeit verlieren oder sonst Ärger haben. Nicht selten lassen Gartenbesitzer Spaten, Hacke, Rechen usw., einfach über Nacht dort liegen, wo sie damit gerade gearbeitet haben. Wer sie am nächsten Tag braucht, muß sie sich erst suchen. Nicht besser ist es, wenn alles durcheinander und übereinander in eine Schuppen Ecke gehängt wird. Auch dann wird oft mit Suchen kostbare Zeit verstreut. Das fällt weg, wenn man im Geräteschuppen einen oder mehrere solcher Riegel hat, an denen die Geräte regelmäßig aufgehängt werden.

Bei den Viechtannen ist es vor allem wichtig, daß man sie nach jedem Gebrauch umklopft. Sie trocknen so leichter aus und sind der Gefahr des Rostens weniger ausgesetzt. In diesem Zweck baut man sich an einer bequem gelegenen Stelle des Gartens aus Leisten und Brettern ein einfaches Gerüst mit vorstreichendem Dach. Hier können die Viechtannen auch im Winter bleiben. Hat man an dem Gerüst mehrere Querstangen angebracht, dann kann man darauf noch Bohnenstangen, Tomatenpfähle und Baumstübe weiträufiger überwindern.

Sport-Rundschau

Das Deutsche Turnfest 1928 wird, wie in den Sitzungen des Vorstandes der Deutschen Turnerschaft und des Vorstandes des Turnauschusses mit den Vertretern der Stadtverwaltung von Köln und den turnerischen Ortsauschüssen festgelegt wurde, vom 25. bis 29. Juli 1928 stattfinden.

Eine Olympia-Wohlfahrtsmarke hat der Norddeutsche Fußballverband durch den Pöbber Künstler Krauser entwerfen lassen.

Tennis-Meister Frohheim wird am 15. November endgültig die Dienstgeschäfte der Wiesbadener Polizeidirektion übernehmen.

Zum Großen Dortmunder Herbstturnier des Reichsverbandes für Jucht und Prüfung deutschen Nachwuchs in der letzten Oktoberwoche haben die Meldungen die Zahl 1500 noch überschritten.

Eine Niederlage der Maoris war das Ergebnis eines Wettspiels der Neuseeländer gegen eine repräsentative englische Rugby-Mannschaft, die mit 28:20 siegreich blieb.

Der Mitteleuropäische Fußballpokal wird Gegenstand einer Konferenz der Delegierten der Fußballverbände Österreichs, der Tschechoslowakei, Ungarns und Italiens am 28. Oktober in Prag sein.

Einen neuen Weltrekord im Gewichtheben der Mittelgewichtsklasse stellte der österreichische Schwerverkämpfer Rudolf Edinger (Neu-Urlau) in Viesing im beiderseitigen Drücken mit 102,5 Kilogramm auf. Die bisherige Leistung gehörte dem Schweizer Reichmann mit 98 Kilogramm.

Ein sensationelles Billardmatch findet vom 15. bis 17. Oktober im österreichischen Billardklub in Wien zwischen dem Europameister Deisler und dem Weltmeisterschaftsspieler Conti statt.

Ein Grand Prix der Motorräder findet im nächsten Jahre in der Schweiz statt. Das Rennen wird durch Geiser Motorradklub ausgeschrieben und auf der Rundstrecke von Megrin zur Durchführung gebracht.

Der Tennis-Vänderkampf Italien-Schweiz, der am vergangenen Sonntag in Turin stattfand, ist von schweizerischer Seite abgelehnt worden. Der Kampf soll nun erst im nächsten Frühjahr stattfinden.

Das neu ausgeschriebene Hindenburg-Rennen, die über 1000 Meter währende Hauptnummer des Spitzengarten Programms am Sonntag, 24. Oktober, hat mit den Nennungen von Adolt, Gehring, Tibia, Terra, Palä, Indigo, Weidner, Aareli, Dampfer u. a. eine ganz reizvolle Besetzung erhalten.

Die letzten Straßberger Renntage gelangen jetzt zur Ausbreitung. Die Startliste wird auf der kleinen Bahnbahn am 26. Oktober, 1. u. 7. und 10. November lauten. An jedem Tage werden sechs Rennen gelaufen.

Georges Vanlon, der bekannte französische Mittelstreckensläufer, hat sich eine Knieverletzung zugezogen, die ihn für etwa einen Monat außer Gefecht setzt.

Willy Daniels, der kürzlich in Berlin gegen Samson-Körner durch Aufgabe des letzteren siegte, gewann in Paris gegen den Südtiroler Barich über 10 Runden knapp noch Punkten.

Stadelmeiers und Gossens, zwei bekannte belgische Sechstagefahrer, haben die Reise nach Amerika angetreten, wo sie an den 14-Stunden-Fahrten von Chicago und New York teilnehmen.

Dr. Pelzer am Vortragspult

Wie bereits gemeldet, wird morgen Donnerstag, 14. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, der bekannte Schnellläufer Dr. Pelzer im großen Saal der Ausstellung über

„Training, Lauftechnik und seine Kämpfe“

sprechen. Der Vortragsabend soll unbenutzten Sportleuten der Dresdener Sportvereine in Gestalt von Sportkleidung und -gerät zur Verfügung gestellt werden. Die Beteiligung übernimmt der Gau Ostschlesien. Eintrittskarten zu diesem hochinteressanten Abend sind im Vorverkauf im Sportbau Wöhne und an der Abendkasse zu haben.

Bereins-Kalender

- Dresden-Neustadt. (Volkverein für das katholische Deutschland.) Dienstag, den 19. Oktober, Vortrag des Herrn Rektor Matig, Filippendorf, über: „Christus, der König in unserer Zeit“.
- Dresden. (Kath. Gesellenverein Dresden-Zentral.) Sonntag, den 24. Oktober: Oktoberfest.
- Dresden. (Zentrumspartei.) Donnerstag, den 14. Oktober: Vortrag des Reichsarbeitsministers Dr. Brauns.

**Bürsten - Besen - Pinsel
Kämme - Seilerwaren**
H. Rucker, Dresden-A., Theaterstraße 6
Gegründet 1892 Eigene Fabrikation

für die kommende Herbst- und Winter-Saison
empfehlen sich zur
Maß-Anfertigung
familiärer
herren-Garderobe
Schmidt & Hoffmann
feine Herren-Schneiderei
Dresden-A. 1 Reinhardtstraße 7, part.

A. Mähler, Damenschneiderin
Dresden, Borsbergstraße 14 b, 8rdg.
empfehlen sich zur Anfertigung eleganter
und einfacher Damen- und Kinder-
Garderobe zu billigen Preisen

Handrack
Dresden, Stephaniensplatz 4
Fernspr. 32018 • Filiale: Dr.-Kl. Zschachwitz
**MOBELTRANSPORT,
SPEDITION * LAGERUNG**

Kostenloser Wohnungstausch

Wir bitten unsere Leser, sich bei ihren Einkäufen in den Geschäften der inserierenden Firmen auf unsere Zeitung zu beziehen. Der Verlag.

Große Auswahl
in Künstlergardinen, Stores, Bettdecken (einfach und doppelt, Spitzen,
Strumpflängen, Socken und Strümpfe
zu Fabrikpreisen empfiehlt
Dresden-Neustadt 6, Weintraubenstraße 13, im Garten.
Verkauf auch nach auswärtig.

Getragene Kleidungsstücke
Wäsche, Schuhe usw. für Hilfsbedürftige
werden jederzeit mit herzlichem Dank entgegengenommen
im Caritas-Sekretariat Dresden-N., Albertplatz 2,
Eingang Marienbühlstraße, Fernsprecher 12337,
Sprechstunde: Werktags von 9 bis 12 Uhr.

Unentbehrlich
für jeden Radfahrer ist mein neuer **Radschoner „Praktikus“**. Der Vertrieb ist an richtige Leute zu vergeben. Große Verdienstmöglichkeiten. Muster gegen R. 1.40 in Reichsmark oder auf mein Postfachkonto Dresden 28176.
Rudolf Ort, Niedersiedlitz i. Sa.

Perlen-Spezial-Geschäft - Fl. Kreibitz Nachfolger
Inh. A. verw. Zenker, Dresden, Sporerstraße 2
Alle Arten von Perlen, Holzperlen und Schmuck

Dresdens schönstes Weinrestaurant
Saison-Delikatessen
ANTON MÜLLER
Dresden 46 Marienstraße 46 Dresden
Mittagsgedecke -:- Feine Küche
Täglich Abendkonzert

Serbit

Von Elisabeth Grellich

(Nachdruck verboten.)

Das offene Fenster atmet der Wald schon herbstlichen Duft. Goldene Flammen durchzuden das stumpfe Blau von Fledern und Tannen, wach zu brennenden Feuerbücheln in dem weichen Grün der Buchen. — Herbstsonne spielt.

Ah, wie lange noch! Und harg wird ihr Glühent! Rang ihr Wärmependen! Entflamm! Scheint die Welt! Ach, Tadeln des Todes sind es, am Lebendigen entzündet!

Herbstsonne spielt! Und stürzliche sangen sich die feurigen Strahlen in dem Vorkenschoß des Kindes, das zwischen den Bäumen steht!

... und Frühling im Herbst, frommer Auferstehungsgebanke in der Welt des Kollwerdens und Erbleidens! Doch — wirst du nicht werden wie wir?

... und jedem Kaiser, jedem Großhahn liebt du verflucht aus Gedächtnis brüderlich grüßend. Jeder Stein, jedes Staudhorn ist dir ein Leben gewordenes Traum. Ein Wunder Zeugnis dem Wunder. Deine Ahnungen, deine kindlichen Erkenntnisse sind noch Krächte aus Gottesland, nicht zernagt von dem Wurme des Zweifels. Noch ist dir die Sonne vielfacher Beglückungen nicht erloschen.

Doch wirst du ein Mensch — Wirt halt werden — stumm. Erschütternd wirst du einst stehen unter fallenden Blättern, ergüssen von dem ewigen Mädel aus Gottes Mund vom Steigen und Fallen, vom Tollen und Steigen. — erschüttert und traulich — wie wir.

Das Heiratsinferat

Von Th. K. Franke.

Sie liebten sich innig und aufrichtig; der Buchhalter Edgar Krone und die wohlhabende Tochter Elsa des Kaufmanns Münz, und am 11. Juli, Elsas dreißigsten Geburtstag, wollten sie Verlobung feiern. Aber da trübte plötzlich und unerwartet ein böser Fank ihr junges Glück.

Sie hatten wieder einmal Zukunftspläne geschmiedet. „Wenn wir heiraten, beziehen wir ein Einfamilienhäuschen draußen in der Gartenstadt?“ hatte Elsa gesagt.

Edgar war anderer Ansicht. Ueberdies — er war jaust wie sie; ein wenig selbstbewußt und empfindlich — ging ihm der bestimmte und selbstherrliche Ton, mit dem sie dies sagte, durchs gegen den Strich.

„Wie —“, entgegnete er, „damit ich jeden Tag viermal drei Viertel Stunden laufen muß, um zum Büro beziehungsweise nach Hause zu kommen? Nein, wir bleiben hübsch in der Stadt.“ Es entwickelte sich ein lebhafter Disput. Mit dem Erfolge, daß man sich tiefgekränkt und erzürnt trennte.

Sie liebten sich immer noch, verfiel sich, aber... Ich muß sie einmal zahn machen, sagte sich Edgar, ganz zahn und klein, muß ich einmal zeigen, daß ich durchaus noch nicht an sie gebunden und auf sie angewiesen bin. Ja, wer weiß, vielleicht findet sich irgendwo und irgendwo noch etwas Vorteilhafteres. Denn so kann's nicht weitergehen. So wenig Rücksicht auf mich zu nehmen, es ist wirklich unerhört. — Und Elsa dachte nicht anders...

Einige Tage später kam Tante Laura zum Besuch ihrer Schwester in die Stadt und sprach bei dieser Gelegenheit auch bei der Familie Münz vor, mit der sie ebenfalls verwandtschaftliche Beziehungen verbanden. Bald wandte sich ihre Interesse der schönen Elsa zu.

„Nun, Elsa, willst du denn nicht bald heiraten?“
„Nein.“
„Oder verloben?“
„Nein.“
„Wie? Hast du denn noch niemanden, weißt du...“
„Nein.“
Das machte der guten Tante Laura entsetzlichen Kummer. Sie mußte gehoffen werden.

Am nächsten Tage las sie in der Zeitung: Kaufmann, 28 Jahre, elegante Erscheinung, mit sehr gutem Einkommen, in sicherer Position, sucht die Bekanntschaft usw.

— Als der Herr Edgar Krone, der 28jährige Kaufmann, tags darauf bei der Zeitung vorprach, erhielt er einundzwanzig Heiratsangebote. Von all diesen aber gefiel ihm weitans am besten das der Frau Laura Münz. Sie hätte eine reizende Verwandte, schrieb sie, die ganz zweifellos gut zu ihm passe. Da sie aber ohne Wissen dieser Verwandten schreiben, die eine sehr zartfühlende und gebildete Dame sei, und da sie leider keine Photographie derselben besäße, wolle sie sich am nächsten Abend um sieben Uhr fünfzehn mit ihrer Kandidatin auf die Bank vor

Ach, daß man einmal nur...

Nur einmal darf der Weg gegangen sein,
Der durch des Lebens bunte Tage führt,
Da unser Fuß im Rot der Gasse wandelt,
Da schreiet er auf Wegen hoch und rein,
Dre einmal kann es sein.

Die Stunde wandert flüchtig wie der Wind,
Die Hände reichen Wiege sich und Zang,
Es rauscht wie einen Tag beweinen,
Es uns entfliehen will ein leuchtend' Glück,
Der Weg geht nie zurück.

Und jede Stunde meißelt ihre Spur,
Es nimmer eine Ewigkeit verweht,
Es barmherziges wie eherner Gesetze,
Es schlagen Stand um Stand an ihre Uhr,
Daß jede einmal nur...

Ach, daß man einmal nur sein Leben lebt!

Theodor Pröpper.

dem Schillerdenkmal an der Kriebitzallee setzen. Dort könne er sich die junge Dame ganz unauffällig einmal ansehen, und wenn sie ihm gefalle, wozu natürlich gar nicht zu zweifeln sei, würde sie dann das Weitere schon in die Wege leiten.

Herr Edgar Krone mußte sich gefassen, daß ihm die überaus praktische, resolute und mütterliche Art dieser alten Dame außerordentlich gut gefiel.

Am andern Nachmittag wurde Elsa von Tante Laura zu einem Spaziergange abgeholt, und als die Woche sieben geschlagen hatte, war man gerade am Schillerdenkmal angelangt.

Da aber die gute Tante Laura fast in diesem Moment eine große Müdigkeit verspürte, legte man sich dort ein wenig auf die Bank.

Herr Edgar aber kam heute nicht auf seine Kosten. Wo er sich der feiglichen Bank näherte, sah er dort plötzlich — Elsa sitzen. Auf der Stelle machte er kehrt und rannte davon. Um des Glanzwillens, die dürfte ihn doch jetzt nicht sehen. Vorsichtig prüfte er sich nach fünf Minuten noch einmal auf Sehwelle heran, aber da sah sie immer noch. Verflücht, dieses Recht Wulstbrannt eilte er nach Hause und schrieb Frau Laura König einen Entschuldigungsbrief.

Schon am nächsten Nachmittag hatte Frau Laura zurückgeschrieben. Sie wolle ihn — diesmal allein — wieder an derselben Stelle erwarten. Erscheinungszeichen: grauer Mantel, blauer Hut mit gelbem Band.

Diesmal lenkte Edgar mit bedeutend geringerer Geschwindigkeit seine Schritte zu der Kriebitzallee. Aber er bereute keinen Gang tropdem nicht; denn die gute Tante mußte so viel Reizes und Angenehmes von ihrer lieblichen Verwandten zu erzählen, daß es ihm ganz warm um die Hüften wurde. Man trennte sich schließlich im allerbesten Einvernehmen, nachdem man zuvor vereinbart hatte, sich am nächsten Abend mit der jungen Dame — nach ihrem Namen zu fragen, wor ihm gar nicht eingefallen — auf dem Lindenwall zu treffen. Natürlich, so ganz zufällig.

Hochklopfenden Herzens, den Busen voller Erwartung und Triumph, lustwandelte also Herr Edgar Krone am andern Abend auf der Lindenwallallee, als plötzlich hochheraus Frau Laura König vor ihm stand, Arm in Arm mit — Fräulein Elsa Münz.

Ah, guten Abend, Herr Krone! Welche Ueberraschung! Gehalten Sie, daß ich Sie mit meiner Verwandten, Fräulein Münz, bekanntmache...

— Wie in Ihrem Leben hätte Tante Laura gedacht, daß zwei komplette, ausgewachsenen Menschen sich so wohl ungewohntige Gesichter machen könnten.

Sie haben sich doch noch richtig am 11. Juli verlobt, und als sie heirateten, bezogen sie ein Einfamilienhaus draußen in der Gartenstadt.

Daniel Chodowicki

Zu seinem 200. Geburtstag am 16. Oktober.

Chodowickis Ruhm ist zweifellos mit auf der unheimlichen Höhe seines Schaffens gegründet. Kaum ein deutscher Künstler vermag neben ihm eine solche Zahl von Werken aufzuweisen, wie dieser immer rastende Künstler, der, von morgen bis nach Mitternacht über seine Platte gebeugt, radierete voll Fleiß und unbegrenzter Zähigkeit. So arbeitete er bis ins Alter. Würde er sich Neizen, Erholung, so war dennoch immer dabei sein Stillsitzen.

Auf dieser künstlerischen Fruchtbarkeit ruhte die Breite und Weichheit seines Erfolges zu einem guten Teil, was jedoch nicht möglich gewesen wäre, hätte dem Künstler nicht nach eine Verbindung, die er seiner eigenen Veranlagung verdankt, die Straße zu diesem Erfolg gebaut: Die Verbindung mit der Trudschicht, das heißt der Literatur. Als Illustrator oder verknüpfte sich sein Name mit mancherlei einschlüssigen Werken von Dichtern und Schriftstellern seines Jahrhunderts. Wie wollen nicht undenkbar und einseitig sein: Genüß hat auch seine Kunst manchen Dichter gefördert. Aber ein wesentliches Moment für den Künstler: Die Verbreitung seines Werkes in der Masse, kam Chodowicki dadurch zugute. Die Unmittelbarkeit der Wirkung auf ein reiferes Publikum war damit gesichert. Der Künstler lebte

Der Herr der Welt

Roman von Robert Hugh Benson.

Autorisierte Hebersehung aus dem Englischen von H. M. von Lama.

(80. Fortsetzung.)

2.

Und er, was sollte er zu all diesem sagen? Ein transzendenter Gott, der sich verbarg, ein Erbfürst, der kein Kommen verloh, ein Tröster, der weder im Wind vernehmbar, noch im Feuer sichtbar ward!

Dort im nächsten Raume stand ein kleiner, hölzerner Altar und auf demselben ein eiserne Kästchen, und in dem eisernen Kästchen ein silberner Becher und in dem Becher — etwas. Draußen hundert Meter entfernt, lagen die Kupfeln und ebenen Dächer eines kleinen Dorfes, genannt Nazareth; der Karmel lag zur Rechten, in der Entfernung von ein bis zwei Meilen links der Tabor, die Ebene von Jezrael in der Front, dahinter Mana und Galiläa, der stille See Genezareth und der Hermon. Und in weiter Ferne gegen Süden Jerusalem...

Auf diesen winzigen Streifen des Heiligen Landes gatte sich der Papst zurückgezogen — in dieses Land, dem vor zweitausend Jahren ein Glaube entsprossen war und wo, wenn nicht Gott selbst durch Feuer vom Himmel sprach, jener binnen kurzem als Aufkaut vom Hohen vertilgt werden würde. Es war hier auf dieser materiellen Erde, daß einer, von dem alle die Erlösung Israels gehofft, gewandelt war — es war in diesem Dorf, wo er Wasser getragen und Kästen und Stühle geschnitten hatte, auf jenem langgestreckten See waren seine Füße gewandelt, auf jenem hohen Hügel war er von stammender Glorie umgeben, und auf dem kausien, niederen Berge dort gegen Norden hatte er gelehrt, daß die Sanftmütigen reich seien und das Gedreß befehen würden, die Friedfertigen die Amler Gottes seien und die Hungernden und Durstigen gesättigt werden würden.

Und nun war es so gekommen. Das Christentum war aus Europa verschwunden, wie der letzte Schein der sinkenden Sonne von den dunkelnden Wipfeln: das ewige Rom war ein Trümmerruinen; im Osten wie im Westen hatte man einen Menschen auf Gottes Thron erhoben und ihn als Gott ausgerufen. Die Welt war weitergeschritten, soziale Wissenschaft stand auf dem Höhepunkt, die Menschheit war zu einheitlichem Denken vorgebrungen, sie hatte sich auch die sozialen Lehren des Christentums, aber unter Ausschluß eines göttlichen Lehrers, oder vielmehr, wie sie sagten, trotz ihm, zu eigen gemacht. Es gab

vielleicht noch drei, vielleicht fünf, höchstens zehn Millionen — es ließ sich unmöglich schätzen — auf dem ganzen Erdenrund, die noch Jesus Christus als Gott anbeteten. Und der Stellvertreter Christi sah in einem weißgeputzten Zimmer in Nazareth, gekleidet mit der Einfachheit seines Meisters und erwartete das Ende.

Er hatte jene Möglichkeiten getan. Eine Woche hindurch vor fünf Monaten war es zweifelhaft gewesen, ob überhaupt noch etwas getan werden könne. Drei Kardinalkardinäle waren am Leben geblieben, er selbst, Zieemann und der Patriarch von Jerusalem, alle übrigen lagen zerschnitten unter den Trümmern Roms. Es lag kein Präzedenzfall vor, denn man hätte folgen können, und so hatten sich die beiden Europäer auf den Weg nach dem Osten gemacht, nach der einen Stadt, wo nach Ruhe herrschte. Mit der Ankündigung des griechischen Christentums waren auch die letzten Heberbleibsel des Keltes inner-



halb der Christenheit verschwunden; und laut einer gewissen hilflosvergebenden Einwilligung der Welt war in Palästina den Christen eine mögliche Freiheit gelassen worden. Rußland, welches nun die Oberherrlichkeit über dieses Land besaß, hatte noch so viel Gefühl bewahrt, es in Frieden zu lassen. Wohl waren die heiligen Stätten entweiht worden, und ihren Resten brachte man nur mehr ein rein geschichtliches Interesse entgegen; waren auch die Klirre nicht mehr, so waren doch deren Stellen noch nicht mehr dargebracht werden durfte, so hatte man doch Privatsapellen noch bestehen lassen.

Dies war der Zustand, in dem die beiden Kardinalkardinäle Europas die Stadt gefunden hatten; man hielt es für frag, fernerle, Abzeichen öffentlich zu tragen, und es war so ziemlich klar, daß die zivilisierte Welt nichts von der Existenz der beiden wußte. Denn zwei Tage nach ihrer Ankunft dabeilbst war der grelle Patriarch gestorben, doch nicht, ohne daß zuvor P. rey Frankfurt, jedenfalls unter Umständen, wie sie so eigenmächtig seit dem ersten Jahrhundert sich nicht mehr eingestellt hatten, zur päpstlichen Würde erhoben worden war. In wenigen Minuten, am Betie des Sterbenden, war alles abgemacht worden.

Die beiden Aelteren hatten darauf bestanden. Der Deutsche hatte sogar nochmals auf die letzte Hehlbarkeit zwischen Berlin und Jnsan Jellenburgh hingewiesen und hatte garblant eine frühere, fast überhörte Bemerkung über die Antithese und den Finger Gottes wiederholt. Und Berey, etwas verwundert über solchen Aberglauben, hatte angenommen, und das Resultat wurde konstatiert. Es hatte der Namen Silvester, den Namen des letzten Heiligen des Joches, gewählt und war somit der dritte Papst dieses Namens. Denn hatte er sich mit seinem Kaplan nach Nazareth zurückgezogen; Zieemann war nach Deutschland zurückgekehrt und vierzehn Tage nach seiner Ankunft bei einem Aufsturz getötet worden.

Das nächste war die Ernennung neuer Kardinäle, und an wanzig Persönlichkeiten waren unter Beobachtung unbeschreiblicher Vorsichtsmaßregeln die Berden übermittelt worden. Man hatten abgelehnt; man wählte sich an drei weitere, von denen nur einer annahm. Es gab also zuletzt zwölf Berden in der gesamten Welt, die das heilige Kollegium bildeten — zwei Engländer, deren einer Grafen; zwei Amerikaner, ein Franzose, ein Deutscher, ein Italiener, ein Spanier, ein Pole, ein Chinese, ein Grieche und ein Russe. Diesem waren ausgedehnte Disrechte übertragen worden, über welche sie unbeschänkte Gewalt ausübten, während sie selbst ausschließlich dem Heiligen Vater unterstanden.

Was das Privatleben des Papstes betraf, so konnte wenig darüber gesagt werden. Es glück in den äußeren Umständen etwa jenem Veos des Großen unter Weglassung von denen weitlicher Bedeutung und seines Pompes. Tauerreichlich gesprochen, hand die christliche Welt unter seiner Herrschaft in Weltlichkeit während alle Angelegenheiten des Christentums von Lokalbehörden geleitet. Und hundert Geübten war ein direkter Anstand von Witterung gen, wie er des Papstes Wünschen entsprachen hätte, unmöglich. Eine vorgällig ausgeübte Geheimniskreis war eingeführt und auf dem Dache eine Privattelegraphenstation errichtet worden, welche mit einer solchen in Damaskus, der Residenz des Kardinals Corrao, in Verbindung stand. Gelegentlich glugen von diesem Mittelpunkt Vorhaben überall hin an die höchsten Behörden, doch konnte im allgemeinen wenig getan werden. Der Papst hatte jedoch die Genehmigung, zu erfahren, daß, wenn auch unter unglücklichen Schwierigkeiten, doch ein kleiner Fortschritt in der Richtung einer Wiederherstellung der Hierarchie in allen Ländern zu verzeichnen war. Allenthalben wurden wieder Wärbste konstatiert; es gab deren insgesamt nicht weniger als zweitausend. Der Orden Christi des Gekreuzigten arbeitete in ausgezeichnete Weise; Berichte von nicht weniger als vierhundert, größtenteils durch die Hand des Böbels verübten Martyrien waren während der letzten zwei Monate eingelesen.

also eng mit der Zeit zusammen, was seiner künstlerischen Begabung auch am besten entspricht.

Chodowicki ist kein Neuerer im Sinne einer kühnen und bahnbrechenden, dieserhalb auch erst langsam vordringenden Kunst. Er ist eine biedere, gutmütige und gütige Natur, voll Freisinn und bürgerlicher Behabigkeit. Der Ausdruck eines Ideals, wie es in Hoffens Luise und Goethes Hermann und Dorothea zum Ausdruck gelangte, deren Werke er auch mit feinen Kupfern geziert hat. Er liebt — wie er selbst im 18. Hefen friedlichen Familienleben sein Glück fand — die Darstellung häuslicher Familienleben, wenn Vater und Mutter sich umarmen und die Kinder, schon in der Götting als gut erzogen charakterisiert, sich um sie bewegen. Oder das Bild des Alters, glücklich durchsonnt von der Wärme häuslicher Behabigkeit und Erreglichkeit. So ist auch sein Humor: locker und harmlos, lustig wohl in der Charakteristik der Personen und des Vorfalls. Aber immer auch etwas spießig. So die überraschenden Liebespaare oder die lustigen Gestalten zu Plamawers Hensels Travestie. Bezeichnend, daß Chodowicki an Illustrationen zum Ten Quiche oder scheitern mußte.

Dies schon deshalb, weil seiner ganzen Erwartung die Mangelhaftigkeit phantastischer Gestaltung fehlte. Fast alle mangelhaft: in hohem Grade. Dafür liegt, was in seiner Zeit viel umkämpft war, in einer starken Naturbeobachtung seine unverkennbare Bedeutung. Die Bilder, die er gerade nach der Natur zeichnete, mit einer erstaunlichen Leichtigkeit des Handwerks hinwärts, sind seine besten Stücke. In diesen Motiven, dem unmittelbaren Leben entnommen, gibt er auch ein köstliches Bild der Geselligkeiten seiner Zeit. Er empfängt seine Anregungen nur aus der Umgebung oder aus dem schon vom Dichter gestalteten Milieu. So hält er aktuelles Tagesgeschehen mit seinem Geiste fest: Gefangene Russen, lückische Glandts, Paraden und königliche Feste. Ganz unglücklich hingegen erscheint seine Kunst in der Darstellung von Allegorien, im 13. Jahrhundert an sich beliebt; und auch geschmacklos, bei Chodowicki aber noch durch den Pöbel einer immerhin pompösen Aufpluderung, wie sie zeitgenössische Werke zeigen, ohne jede Pointe und ohne Form. Sein Gebiet ist die kleine Illustration, das Blättchen im Taschenkalender. Hier ist er ein Kleinmeister von erstaunlichem Können, von nativem Reiz und Liebenswürdigkeit.

Daniel Chodowickis Leben ist — wie seine Kunst — ohne die großen Schicksalsschläge, die andere Künstler treffen, verlaufen. Glück, Können, Fleiß und eine ganz gute geschäftliche Veranlagung haben ihn vor Nahrung Sorgen bewahrt. Schon von Hause aus war er nicht an ärmliche Verhältnisse gewöhnt. Er stammt aus einer Polenfamilie, die in Danzig ansässig war. Sein Vater schon übte etwas die Miniaturmalerei, gab seinem Sohne auch den ersten Unterricht, den jedoch sein früherer Tod abbroch. Für den Handelsstand bestimmt, kam Daniel 1743 nach Berlin zu seinem Oheim Hyper. Dennoch widmete er sich durch Miniaturen und Emailmalereien, die sein Oheim verkaufte, bald immer mehr der Kunst, bis er sich 1755 auf eigene Füße stellen konnte.

Der Weg zum Erfolg erschloß sich ihm nun wie manchem Künstler seiner Zeit: durch fürstliche Günst und allgemein ansprechende Motive. So ist ein an Empfindsamkeit und Sentimentalität führendes Bild: „Calas nimmt vor der Hinrichtung von seinen Angehörigen Abschied“ das erste populäre Werk von ihm geworden. Religiöse, hier antikatolische Momente spielten hier noch eine wesentliche Rolle. Chodowickis Name aber mußte der Nachwelt durch andere Arbeiten erhalten werden. Denn dies Bild ist — auch technisch — minderwertig.

War Chodowicki 1788 Sekretär der Akademie geworden, so folgte er im Jahre 1797 dem Direktor der Akademie, Ande, im Amte nach. Am 27. Februar 1801 beschloß der Tod das arbeitsreiche Leben. Chodowicki hinterließ neben den viele Bände füllenden eigenen Werken eine große Kupferstichsammlung, die etwa 10 000 Blätter umfaßt. Dr. Willy Defer.

Von den Anfängen der katholischen Presse

Genau so ablehnend, wie man seinerzeit der „schwarzen Kunst“, der Buchdruckerkunst, gegenüberstand, verhielt man sich anfangs gegenüber den Tageszeitungen. Man befürchtete von ihnen eine allgemeine Verflüchtigung der Bildung, eine übermäßige Bedienung der Neugier und des Sensationshungers, Anreizung zu Gewalttaten und Verbrechen aller Art. Und es ist ja auch kein Zweifel, daß es jederzeit Blätter gab, die diese Befürchtungen durchaus rechtfertigten. Sehr vorsichtig und zurückhaltend war man daher in der Gründung von Zeitungen auf katholischer Seite. Im Jahre 1800 gab es in ganz Deutschland, Österreich mitgerechnet, erst fünfzehn katholische Zeitungen, und man war sehr geneigt, selbst diese Zahl noch als zu groß zu erachten. Von welchen Gesichtspunkten man dabei ausging, kann ein Artikel in den „Historisch-politischen Blättern“ veranschaulichen, in dem es heißt: „Die katholische Journalistik ist nur ein notwendiges Uebel. Wirklich gäbe es ein solches Ding gar nicht, wenn die christliche Gesellschaft in einem normalen Zustand wäre, und den katholischen Publizisten wird immer wieder das gedrückte Gefühl beschleichen, daß all sein Reden und Schreiben eigentlich wenig Wert habe. Wir können nicht wahrhaft heimlich werden



Straßen

Ich bleibe oft an bunten belebten Straßen stehen
Und laß der Menschheit großen Strom an mir vorbeiziehn.
Eilend und hastend,
Und nimmer rastend,
Beschleunigt an Jahren,
Gesamt und Gebahren,
Wandern tausend und tausend vorbei — —
Und ich weiß: So vieles Weh, so vielen Schmerz,
Umfließt euer müdes Menschenherz,
Nacht heimlich kämpfen um Wunsch oder Pflicht,
Nacht stummem Aufschrei nach Leben und Licht.
Ich bleibe oft an bunten belebten Straßen stehen
Und laß das Leid der Erde fließ an mir vorbeiziehn.

Therese Gackel.

auf diesem Gebiete, das ursprünglich nicht unser ist. Schon deshalb soll und muß die gedachte Presse stets auf das Notdürftige beschränkt sein. Sie ist nur ein untergeordnetes und deshalb um so mehr in gemessenen Grenzen zu haltendes Mittel zum Zweck.“

Mit diesen Vorstellungen räumte allerdings die Kulturkampfepoche bald gründlich auf. Man sah nun ein, welche Bedeutung die Presse hatte, und gegen Ende des Jahres 1873 gab es schon 120 täglich erscheinende katholische Zeitungen. Als dem Heiligen Vater einige Jahre später einmal eine Anzahl katholischer deutscher Zeitungen vorgelegt wurden, sagte er küchelnd: „Früher hattet ihr in Deutschland kaum fünf katholische Blätter. Seitdem aber die Käte über euch gekommen ist, habt ihr deren mehrere hundert. So sind die Schläge doch zum Nutzen

gewesen. Danken wir Gott, der alles zum Guten lenkt.“ Im Jahre 1881 gab es bereits an 250 katholische Zeitungen, und ihre Gesamtabonnentenzahl belief sich auf 600 000. Und ganz anders als die eingangs genannte Blat hingen die Worte, die Freiherr v. Schorlemer-Niß anlässlich der Kachener Katholikenterversammlung im Jahre 1879 sprach: „Ich muß ganz besonders unsere katholische Presse loben, die mit großer Offenheit unser Publikum über alles unterrichtet, was im öffentlichen Leben vorgeht, und sogar, wenn Fehler auf unserer Seite gemacht werden, so läßt sie diese nicht ungerügt. Vor nicht langer Zeit bemerkte selbst ein Führer der Liberalen mir gegenüber: „Eine bessere Presse wie die katholische gibt es nicht.“ Das ist sowohl ehrend für die Presse als auch für das Publikum, das die Presse unterstützt.“

— Eine neue Worbewaffe. Der Großindustrielle Robert Morand aus Virginia litt an einer seltenen Krankheit. Er war 72 Jahre alt, fühlte sich aber noch vor einigen Monaten sehr rüstig und besorgte alle seine Geschäfte selbst. Mächtig verlor seine Kräfte mit derartiger Geschwindigkeit, es unumgänglich das zunehmende Alter sein konnte, was ihn müde und apathisch machte. Die berühmtesten Professoren wurden zu Rate gezogen, genaueste Untersuchungen ange stellt, aber keine Spur einer Krankheit konnte festgestellt werden. Bei einer völlig ungelieblichen Operation verstarb Morand, und da man keine andere Ursache finden konnte, so begnügte man sich mit der üblichen Feststellung von Herzschwäche. Die 400 000 Dollar, die der Tote hinterließ, erbte sein Schwiegersohn, der Apotheker Oliver Hall. Diese Erbschaft wurde in der Stadt Virginia viel besprochen. Mr. Hall, der Witwer war, stand mit seinem Schwiegersohn außerordentlich schlecht. Mehrfach hatte der reiche Morand geäußert, daß er „heimliche Veranlassung habe, diesem Burden auch nur einen Cent zu vererben“. Nach und nach entstand das Gerücht, daß der Großindustrielle keines natürlichen Todes gestorben sei. Das Testament war alt, und der plötzliche Tod hatte ihn daran gehindert, rechtzeitig eine neue letztwillige Verfügung aufzusetzen. Als man Hall über die näheren Umstände befragen wollte, hatte dieser seine Apotheke bereits verkauft und war mit der gesamten Erbschaft spurlos verschwunden. Kurz darauf bot der ehemalige Apotheker einem Kenner der wissenschaftlichen Institut einige Milligramm Radium an. Die Polizei, die sich nach dem Ursprung dieses Radiums erkundigte, stellte fest, daß Morand in den letzten Monaten seines Lebens allen seinen Reichtum mit großem Stolz einen kostbaren Ring zeigte, der an Stelle eines Steines eine kleine Radiumkapsel enthielt. Diesen Ring hatte er von seinem Schwiegersohn zum Geschenk erhalten, und er war nun als Erbstück an seinen ehemaligen Besitzer zurückgegangen. Die Kriminalpolizei setzte sich sofort mit medizinischen Autoritäten in Verbindung und erhielt die Auskunft, daß die Ausstrahlung des Radiums nach und nach den Tod eines Menschen herbeiführen könne. Nun hat man den Apotheker verhaftet und den Leichnam des Großindustriellen ausgegraben.

Quieta wird nachgeahmt!

Achten Sie beim Einkauf auf die bekannte Schutzmarke! Hausierer, die minderwertige Nachahmungen anbieten, weisen man zurück! Quieta erkennt man an dem köstlichen Geschmack und der Billigkeit. Quieta ist 2-3 mal so ausgiebig wie Bohnenkaffee und Malzalkohol. Nur in Lebensmittelgeschäften erhältlich!

Anton Bruckner

zur 30. Wiederkehr seines Todestages (11. Oktober 1896/1926).

(Schluß.)

Mit der Ueberführung nach Wien im Herbst 1868 begann die dritte Periode in Bruckners Leben. Seine amtliche Tätigkeit umfaßte den Unterricht in Harmonielehre, Kontrapunkt und Orgel am Konservatorium. Ferner trat er als Organist in dauernde Beziehungen zur S. S. Hofkapelle. Als Meister auf diesem Instrument erlangte er im nächsten Jahre seine ersten Erfolge im Ausland, bei der Einweihung einer neuen Kirchenorgel in Nancy sowie im Kloster des Degelbauers Weertlin und an der Orgel der Notre-Dame-Kirche in Paris. Er erntete überall begeisterte Anerkennung, die auch in der Presse lebhaften Widerhall fand. Zwei Jahre später nahm er mit Auszeichnung an Orgelkonzerten in London teil.

Ueber die Bedeutung der Berufung Bruckners nach Wien sind die Fachgelehrten sehr verschiedener Ansicht. Während für seine weitere Entwicklung beispielsweise Mag. Graf seine Auffassung in dem Sage formuliert: „Es war das tragische Schicksal im Leben Bruckners, daß er nach Wien geriet“, sagt Rudolf Louis, den wir eines der wertvollsten Brucknerwerke verdanken: „Der Welt ist Bruckner durch Wien geschenkt worden“. Diese Meinung verdient entschieden den Vorzug, denn Bruckner mußte einmal nach Wien, wo, ganz anders als in der Kleinstadt, sein Künstlertum sich frei entfalten konnte und nicht Gefahr lief, in der Enge des Provinziallebens zu verkümmern. „Bruckner war — anders wie Wagner — nicht die Persönlichkeit, die von jedem Punkt aus die Welt in Bewegung zu setzen vermochte.“ Er mußte daher in enge Verbindung mit den musikalisch maßgebenden Kreisen gebracht werden, wenn dies auch bei seiner Veranlagung nicht ohne Reibungen und Schmerzen möglich war. In Wien geriet er mitten in die heftigen Kämpfe, die damals für und gegen Wagner in scharfer Form geführt wurden. Der allmächtige Kritiker Hanslick hatte „zum Schutz gegen Wagner“ Johannes Brahms auf den Schild erhoben und lehnte die Werke Bruckners, dessen menschliche und künstlerische Beziehungen zu Wagner offenbar undig waren, solange wie möglich ab. Bruckner, der seitdem mehr und mehr Wagner nachzueifern begann, hatte in diesen Kämpfen der Kunstpolitik zu betätigen, hatte einen schweren Stand und litt hart unter den Anfeindungen, denen er seiner ganzen Veranlagung nach wehrlos gegenüberstand. Aber er suchte seine Stellung sich nicht dadurch zu erleichtern, daß er etwan von Wagner abgerückt wäre, im Gegenteil. Er hatte September 1865 in München fähig kennengelernt und seine Bekanntheit 1872 gelegentlich dessen Anwesenheit in Wien

ernuert. Nunmehr suchte er ihn 1873 in Bayreuth auf und legte ihm einige Symphonie-Kompositionen vor, von denen er Wagner eine Widmung wollte. Wagners Mahf auf die dritte Symphonie; die Annahme der Widmung verknüpfte Bruckner aufs engste mit dem Meister von Bayreuth.

Noch immer war der Kreis der Verehrer Bruckners klein und die allgemeine Anerkennung, namentlich seitens der Presse, blieb dem nunmehr 49jährigen dank der Stellungnahme des einflussreichen Hanslick und seiner Kapellmeister verweigert. Auf Anraten seiner Freunde und Schüler verwarf Bruckner daher, den Wahn durch ein großes Konzert, das er am 26. Oktober 1873 in Wien veranstaltete, zu brechen. Nachdem er sich zunächst als meisterhafter Organist mit der C-Dur-Toccata von Bach und einer eigenen Phantasie bewährt hatte, spielte das Hofopernorchester seine zweite Symphonie C-Moll. Die Aufnahme durch das Publikum war glänzend und selbst Hanslick mußte, wenn auch mit einigen Einschränkungen, feststellen, daß „die Wirkung auf das Publikum eine gänzlich neue und die Aufnahme der Symphonie eine geradezu entzückende“ gewesen sei. Herder hat aus diesem Anlaß das bezeichnende Wort geprägt: „Wenn Brahms ins Land wäre, eine solche Symphonie zu schreiben, dann würde der Saal demoliert vor Applaus!“ Langsam stellte sich nunmehr auch der Erfolg ein und blieb dem Meister treu. Immer mehr steigerte sich die Zahl der Aufführungen seiner Werke und es fehlte auch nicht an äußeren Ehrungen. Seine Berufung zum Rektor an der polytechnischen Fakultät der Universität Wien im Jahre 1875 knüpfte enge Beziehungen zu der Hochschule, die durch die Verleihung der Würde eines Dr. honoris causa im Jahre 1891 noch gefestigt wurden. Bei dem aus diesem Anlaß veranstalteten Fest sprach der Rektor, Professor Adolf Gernert, die folgenden Worte: „Wo die Wissenschaft Halt machen muß, wo ihr unüberwindliche Schranken gesetzt sind, dort beginnt das Reich der Kunst, welche das auszubilden vermag, was allem Wissen verschlossen bleibt. Ich, der Rektor Magnificus der Wiener Universität, beuge mich vor dem ehemaligen Unterlehrer von Waldhaug!“

Des Tondichters schöpferische Kraft ließ mit dem Alter nicht nach, im Gegenteil, sie steigerte sich noch. Auf die vierte — sogenannte romantische — Symphonie, die im Jahre 1874 beendet wurde, folgten die phantastische oder Choral-Symphonie genannte fünfte, die sechste und siebente innerhalb der nächsten zehn Jahre. Den endgültigen Sieg Bruckners aber bedeutete die Erbauung der letzten Symphonie am 30. Dezember 1884 in Leipzig unter Mitwirkung der drei-Kaiser-Jubiläumsgesellschaft. In der achten Symphonie, die unter dem Eindruck der Drei-Kaiser-Jubiläumsgesellschaft (September 1884) in Sternemitz entstanden, sind Riesengestalten von solchem Ausmaß in die ihnen adäquate Form gegossen, daß erst die Nachwelt die Titanenarbeit nach Gebühr zu schätzen vermag. 1890 begann Bruckner mit den ersten Skizzen

zur Neunten. Sie ist ebenso wie Beethovens Neunte in D-Moll geschrieben und beschäftigt den Meister bis zu seinem Tode. Für sein reiches Empfinden ist bezeichnend, daß er zu einem Freunde äußerte: „Meine früheren Symphonien habe ich diesem und jenem edlen Gönner gewidmet, die letzte, neunte, soll nun dem „Lieben Gott“ gewidmet sein, — wenn es annimmt.“ Kurz vor seinem Tode sprach er den Wunsch aus, daß man nach seinem Tode hierauf sein Leben ausführe, das ja für vielen heiligen Zweck besonders nahe, damit das unvollendete Werk noch einen Abschluß erhalte. Er sagte: „Werraten doch die von mir gleich auf dem Titelblatt beigefügten fünf Buchstaben D. A. M. D. S. (Domini N. M. Augustini D. Vicarii, d. h. alles zur höheren Ehre Gottes), daß ich gerade auch diese Komposition aus meinem innersten Herzen heraus Gott dem Herrn gewidmet hatte.“ Während er am Finale schrieb und tapfer die Schmerzen zu überwinden suchte, die ihm die Wasserkrampf und Nervenschwörungen verursachten, entfiel am 11. Oktober 1896 dem unermüdlich Arbeitenden die Feder. Noch seinem letzten Willen wurden seine Gebeine nach dem Erben Sr. Florian überführt und ruhen dort im heimatischen Ober-Dörfel, dem Bruckner neben seinem religiösen Empfinden ein gut Teil seiner schöpferischen Kraft verdankt.

Für die Kenntnis von Bruckners Leben und das tieferen Verständnis seiner Werke besonders wertvoll sind die über ihn in der Sammlung „Deutsche Musikbiographie“ (Verlag Gustav Hofe-Regensburg) erschienenen Werke von Hans Fehmer, Franz Gräßlinger und August Gille. Sie finden durch die von Franz Gräßlinger in dem gleichen Verlag herausgegebenen „Gesammelten Werke“ Bruckners eine erwünschte Ergänzung.

Fehmers Monographie ist eine das Wesentliche mit großer Sorgfalt zusammenfassende erste Einführung in die biographischen Teil; nimmt die Kritik der zu Bruckners Beziehungen im musikalischen Leben herrschenden Strömungen und Klauenmenschen verhältnismäßig viel Raum ein. Der Ueberblick über die Werke ist geeignet, auch dem musikalisch nicht geschulten Freund von Bruckners Kunst als Wegweiser zu verständnisvollem Genuß zu dienen.

Franz Gräßlinger, der schon früh wertvolle „Bausteine“ zu einer wissenschaftlichen Veranschaulichung von Bruckners Leben und Werken zusammengetragen, hat ein wahrhaftiges Buch geschrieben, das nach den verstreuten Seiten — auch durch die Veröffentlichung ungedruckter Werke Bruckners — wertvoll ist. Wer sich sehr eingehend mit Bruckner beschäftigen will, wird in Gräßlingers Biographie das Gesuchte finden, wenn diese vollständig erschienen ist; von dem auf vier Bände bemessenen Werke liegt mir zunächst nur der erste Band vor, der bis 1845 reicht. Die Bilder sind reich mit Skizzen und Abbildungen ausgestattet, von denen die Skizzen des Dr. Böhrers in dem Buche von Fehmer besonders reichhaltig sind.

Dr. Moscher.

Das erste Jahr praktischer Aufwertungsarbeit

Von Landgerichtsdirektor Dr. Scheller-Köln, W. d. R.

Betriebsrätegesetz des Deutschen Bankbeamtenvereins

Dresden, 13. Oktober. Der Deutsche Bankbeamtenverein hatte am 10. Oktober seine Angehörigen der gesetzlichen Betriebsvertretungen des sächsischen Bankgewerbes im Ständehaus nach Dresden zu einem Betriebsräte-Kongress zusammengerufen, der außerordentlich zahlreich besucht war und dem auch ein Vertreter des sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums in gleichzeitiger Vertretung des Reichsarbeitsministeriums beiwohnte. Der Vorsitzende Fürstenberg des Deutschen Bankbeamtenvereins kennzeichnete den Zweck der Veranstaltung dahin, daß es einmal gelte, gegen einen etwaigen Abbau der Arbeits- und Wohlfahrtsministerien im Reich und in den Ländern zu protestieren, die gerade das größte Verständnis für die Belange der Bankbeamtenherrschaft an den Tag gelegt hätten, und zum anderen den Betriebsvertretungen wieder einmal ihre Rechte und Pflichten in Erinnerung zu bringen und zu diesem Zwecke aus sachverständigen Munde die richtige Anwendung und Durchführung des Betriebsrätegesetzes in den Bankbetrieben vor Augen zu führen.

Nach kurzen Begrüßungswörtern des Vorsitzenden des Zweigvereins, Kästner, überbrachte Oberregierungsrat Dr. Dpitz die besten Wünsche des Reichsarbeitsministeriums und des sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums. Als erster Hauptredner sprach

Gaugeschäftsführer und Verwaltungsratsmitglied Perret (Wien)

über „Die Aufgaben und Rechte der Betriebsvertretungen“. Er betonte, daß sich die Aufgaben der Betriebsvertretungen nicht darauf beschränken dürfen, die Betriebsräte lediglich zu einem Instrument der eigenen Interessensvertretung zu machen, sondern sie müssen in gleicher Weise auch die allgemeinen Interessen der Betriebe unterstützen. Wenn die Betriebsräte beides unter richtiger Anwendung der gesetzlichen Bestimmungen tun, dann würden sie eher allseitige Anerkennung erlangen.

Der zweite Hauptredner der Tagung, Gaugeschäftsführer und Mitglied der Hauptverwaltung des Deutschen Bankbeamtenvereins, sowie des Reichswirtschaftsrates Dr. Dier (Frankfurt am Main) behandelte „Das Verhältnis zwischen Betriebsräten und Gewerkschaften“ und wies nach, daß nur durch das enge Zusammenarbeiten beider auf sozialer, wirtschaftlicher und gesetzlicher Grundlage der Betriebsrätegesetze aus dem Zustand des Problems, in dem er sich mehr oder weniger befindet, herauszuführen sei in die praktische Gegenwart der Arbeitnehmerschaft im allgemeinen und der Bankbeamtenherrschaft im besonderen. Während hyperbolsche soziale Kurzsücker dem Kätegedanken infolge ihrer unünftigen Forderungen den schwersten Abbruch getan hätten, hätten die Gewerkschaften und insbesondere der Deutsche Bankbeamtenverein durch ihre gemeinsame sachliche Arbeit mit den Betriebsvertretungen den Kätegedanken allmählich in der Öffentlichkeit wieder zu Ansehen gebracht.

Als Ergebnis der beiden Vorträge wurden mehrere Entschlüsse gefaßt

angenommen. Darin werden Forderungen aufgestellt: Der Kongress der im Deutschen Bankbeamtenverein organisierten Betriebsrätemitglieder sieht eine weitestgehende Bekämpfung des Kündigungsdruckes für die Betriebsvertretungsmittelglieder als unbedingt erforderlich an. Das Einspruchsrecht gegen Kündigung müssen auch diejenigen Angestellten erhalten, die wegen zu geringer Zahl einen Betriebsrat nicht bilden können. — Die Abheftungen müssen abgitarflich festgelegt werden und in ihrem Höchstmaß erheblich gesteigert werden. — Den Gewerkschaften muß das Recht eingeräumt werden, auch ihrerseits Entlassungen wegen Benachteiligung von Betriebsvertretungsmittelgliedern zu stellen. Die Reichsregierung wird dringend ersucht, den gesetzlichen Körperlichkeiten baldmöglichst einen entsprechenden Gesetzentwurf vorzulegen und auch mit aller Energie dafür tätig zu sein, daß das Gesetz über die Arbeitsgerichte baldmöglichst verabschiedet und bei der Beschlußfassung im Reichstage zu gefaßt wird, wie es der in Berlin am 14. März 1926 abgehaltene Kongress des Gewerkschaftsbundes gefordert hat.

Der Betriebsräte-Kongress richtet endlich an die Arbeitsgerichte den dringenden Appell, bei Entscheidungen über Streitigkeiten aus dem Betriebsrätegesetz eine wesentliche stärkere Berücksichtigung der wirtschaftlichen und sozialen Lage der Angestellten, vornehmlich auch bei Kündigungen von Betriebsvertretungsmittelgliedern einzusetzen zu lassen. 2. richtet der Kongress an die Reichsregierung das dringende Ersuchen, bei den gesetzgebenden Körperschaften des Reiches die beschleunigte Verabschiedung des Gesetzes über die Bildung des enghelligen Reichswirtschaftsrates mit allen Kräften zu betreiben. Der Kongress hält außerdem die abschließende Inangriffnahme der Bildung der in der Reichsregierung vorgeschlagenen Wirtschaftsfaktoren für unbedingt erforderlich, da die Handels- und Gewerkschaften in ihrer jetzigen Zusammensetzung keinen Anspruch darauf erheben können, als allgemeine Wirtschaftsvertretung gewertet zu werden.

Der Kongress lenkt neuerlich die Aufmerksamkeit der Reichsregierung auf die besondere Bedeutung des Bankgewerbes in der Volkswirtschaft hin und unterstützt lebhaft die Forderung des Deutschen Bankbeamtenvereins auf stärkere Vertretung der Bankangestellten in dem neu zu bildenden Reichswirtschaftsrat.

In seinem Schlusswort zur Tagung ging der Kongressleiter Fürstenberg auf die allgemeine Lage der Bankbeamtenherrschaft ein, warnte vor allen Dingen vor einem weiteren Beamtenabbau, wies nach, daß Gehaltslage bzw. Gehaltserhöhung und Personalbestand im Bankgewerbe in gar keinem Zusammenhang stehen und daß die gegenwärtigen Verhältnisse des Bankgewerbes sehr wohl eine Gehaltserhöhung zuließen.

* Deutsche Arbeitschancen in der Tschechoslowakei. Das Thüringische Landesamt für Arbeitsvermittlung teilt hierzu mit: Bei dem reichsdeutschen Hilfsverein in Prag meldet sich in letzter

V. Die Fortentwicklung des politischen Problems der Aufwertung im ersten Jahre der Geltung der Aufwertungsgeetze.

II.

Nachdem wir im vorigen Artikel die grundsätzlichen Gesichtspunkte für die Kennzeichnung der Entwicklung des politischen Problems der Aufwertung geschildert haben, soll nun in nachfolgendem gezeigt werden, wie dieses Aufwertungsproblem sich im Jahre 1926 im einzelnen gestaltet hat.

a) Zunächst fehlen alle Aufwertungsinteressenten ihre Hoffnung auf das Reichsgericht und erwarteten mit Bestimmtheit, daß es das Aufwertungsgeetz für verfassungswidrig und ungültig erklären würde, weil dadurch eine Enteignung der Gläubigerrechte im weitesten Umfang vollzogen sei. Im Gegensatz dazu bejahte das Reichsgericht durch Urteil vom 4. November 1925 (Entscheidungen Band 111 S. 320) in ausführlicher Begründung die Verfassungsmäßigkeit des Gesetzes, indem es an sein Urteil vom 1. März 1924 über die Gültigkeit der 2. Steuerabänderung anknüpfte und das ganze Problem unter dem Gesichtspunkte der völligen Erschütterung aller Wirtschaftsverhältnisse am Ende der Inflationsperiode betrachtete.

Wenngleich den Gläubigern in der Rechtsprechung das Nichtzustandekommen der Aufwertung als unzulässig und ungültig erklärt wurde, so hat es doch an sich unzulässiger und schwerer feststellbarer Faktoren abgesehen. Diese Unsicherheit habe eine gesetzliche Regelung zum Wohle des gesamten Wirtschaftslebens dringend notwendig gemacht, und dies Ziel sei nur im Wege einer Schiedsgerichtsbarkeit erreichbar gewesen. Hierauf habe die Reichsregierung, die sich auf den Boden des Regierungsentwurfs gestellt habe, nachdrücklich hingewiesen. Bei dieser Sachlage aber lasse sich die Forderung nicht auf eine Entziehung wohl begründeter Rechte, sondern um eine Festsetzung und Veranerkennung des Inhalts der durch die Geldentwertung und den Wirtschaftsverfall in ihren Grundlagen völlig erschütterten Rechtsverhältnisse im Sinne des Art. 153 Abs. 1 Satz 2 R. V. gehandelt habe. Aber auch wenn in der getroffenen Regelung eine unter dem Begriff der Enteignung fallende Entziehung von Gläubigerrechten zu finden sein sollte, wäre die in Abs. 2 des Art. 153 aufgestellten Erfordernisse für die Zulässigkeit der Enteignung erfüllt; die Enteignung könne nicht nur durch einen Verwaltungsakt von Fall zu Fall, sondern auch unmittelbar durch ein Gesetz selbst geschehen. Das Gesetz aber sei, wie oben dargelegt, ergangen, um durch eine sofortige, klare und abschließende Regelung der Aufwertungsfrage Ruhe, Ordnung und Sicherheit im Innern und in der Staatseinheit wiederherzustellen, habe also dem Ziele gezeitigt, das Wohl der Allgemeinheit zu fördern. Unter dem Abs. 2 des Art. 153 aber solle jeder Eingriff der Staatsgewalt in das „Eigentum“, der Begriff der „Enteignung“ dürfe nicht in einem beschränkten rechtswissenschaftlich schließenden Sinne aufgefaßt werden, wie er sich etwa auf Grund des preussischen Enteignungsgesetzes gebildet habe. Nicht ausgeübt werden könne schließlich, daß durch die Rechtsaufstellung, auf der das angeführte Urteil beruhe, dem Art. 153 jede Bedeutung genommen werde.

Dieses Urteil wirkte keineswegs beruhigend, vielmehr wurde auch dagegen Sturm gelaufen und sachwissenschaftliche und apologetische Kritik dagegen einreichte. Da indes ein Erfolg auf diesem Wege nicht zu erhoffen war, trat die Aufwertungsbeziehung in ein neues Stadium mit dem Ziele des Volksentscheides ein.

b) Das Volksbegehren zur Fürstentage

hatte die unerhörte hohe Zahl von 12 1/2 Millionen Wählern zur Stimmabgabe gebracht. Dadurch erstmalig traten man: „Sollten nicht vier Millionen Wähler und Später ein Aufwertungsbegehren zustandekommen?“ Gewiß! Bedenklicher aber waren die Schätzungen, ob es gelingen würde, für einen Volksentscheid 20 Millionen Ja-Stimmen zu erhalten. Die Bewegung machte also auf mehrere Kreise ausgedehnt und in die Volkswirtschaft hineingetragen werden. So entfiel man sich, auch den Kriegsschuldigen und Mietern etwas zu verschaffen. Die Einigkeit unter den Aufwertungsverbänden war aber nicht ganz genau, eine Einheitsfront mit übereinstimmenden Forderungen herausstellen, und so markierten zwei Gruppen mit ihren Zulassungsanträgen zum Volksbegehren auf: Die Reichsarbeitgemeinschaft der Aufwertungsgeheuligen und Mieterorganisationen und der Sparenbund. Die ersteren forderten in ihrem „Gesetzentwurf zur Wiederherstellung des Volkswirtschaftlichen“ volle Wiederherstellung aller vor der Stabilisierung begründeten Ansprüche nach ihrem Goldwert, also 100 Prozent

Zeit eine größere Zahl unterstützungsbedürftiger Reichsdeutscher. Es geben an, zum Zwecke der Aufwertung von Arbeit nach der Tschechoslowakei gekommen zu sein, hier jedoch keine gefunden zu haben und nun nach Hause zurückkehren zu wollen, wofür ihnen aber die Mittel fehlen. Zum Teil geben Sie auch an, aus Rumänien zu kommen, wo ihre Hoffnung, Arbeit zu finden, nicht in Erfüllung gegangen sei. Da bei den in der Tschechoslowakei bestehenden strengen Bestimmungen über die Beschäftigung von Ausländern und der wachsenden Industriekrise die Möglichkeit, eine Beschäftigung zu finden, so gut wie ausgeschlossen ist und die reichsdeutschen Hilfsvereine nicht in der Lage sind, den steigenden Unterstützungsanforderungen zu genügen, wird hiermit vor einer regellosen Auswanderung nach der Tschechoslowakei gewarnt.

Neue Konkurs

Erfurt: Nachfol. Direktor der Rheinmetallhandels-Ges. m. b. H., Berlin W. 8, Jacob Busch, Erfurt, Anmeldefrist bis 25. Oktober. — Halle (Saale): Gebr. Janakowsky, O. m. b. H., Halle, Anmeldefrist bis 20. November.

Geschäftsaufsichten in Sachsen

Reut. „Reichsanzeiger“ wurde die Geschäftsaufsicht angeordnet über: Piffner u. Buchheim, Spitzenfabrik, Plauen i. V., Anmeldefrist bis 10/11.

Aufgehoben wurde die Geschäftsaufsicht über: Sporn-Maschinen-Fabrikgesellschaft, Birkwisch. — Tischlermeister Arthur Hermann Behmann, Pirna. — Franz Anger, mechanische Weberei, Reichenau (Wogll). — Musikinstrumentenbauer und -händler Emil Edwin Plesser, Plauen i. V., Pöngelstraße 41.

Aufwertung. Der Sparenbund machte sich die Forderungen seines Vorhändlers West im Reichstage zu eigen und stellte seinen Gesetzentwurf auf eine allgemeine 50prozentige Aufwertung in Staats- und Privatwirtschaft ab.

c) Die Reichsregierung

— bisher in abwartender Haltung — konnte, als das erste Begehren ihr am 27. 4. 1926 zugeworfen wurde, mit ihrer Stellungnahme nicht länger zurückhalten. Sie erachtete schon die Anrufung des Volkswillens einer gesunden Entwicklung der Wirtschaft und dem Bestande des Staates für so abträglich, daß sie sich entschloß, den „Entwurf eines 2. Gesetzes über den Volksentscheid“ am 6. 5. 1926 dem Reichstage zu unterbreiten, nach dem als Gesetz im Sinne des § 1 Abs. 2 des Volksentscheidsgesetzes vom 27. 6. 1921 auch Gesetze gelten sollten, die die Folgen der Geldentwertung für die vor dem 14. 2. 1924 begründeten Rechtsverhältnisse regelten. Begründend wurde dazu ausgeführt, daß der Weg der Volksentscheidung verschlossen sei, insofern über den Haushaltsplan, über Abgabengesetze und Befolgungsverordnungen nur der Reichspräsident einen Volksentscheid veranlassen könne (Art. 73 Abs. 4 R. V. und § 1 Volksentscheidsgesetz). Diese Materien seien der Volksinitiative entzogen in der Erwägung, daß bei Gesetzen finanzieller Natur es nicht schwierig sei, aus den Reihen der unmittelbar betroffenen Interessenten die erforderliche Zahl von Unterschriften zu erhalten, und daß derartige Gesetze nicht aus dem Zusammenhänge mit dem gesamten Steuer- und Wirtschaftsplan herausgenommen werden könnten. Diese Erwägung beruhe auf dem Gedanken, daß nicht ein Teil der Volksgemeinschaft die Initiative ergreifen solle, um zugunsten des einen Teiles zur Verteilung wirtschaftlicher Güter Bestimmungen zu treffen. Die Geldentwertung habe zur Notwendigkeit geführt, alle vor der Stabilisierung begründeten Rechtsverhältnisse im Zusammenhang zu ordnen und im Finanzansatz eine neue Grundlage für die öffentlichen Haushalte zu schaffen. Der Gesamtantrag dieser Gesetze würde nicht nur die Grundlage für die öffentliche Wirtschaft bilden, sondern es bedinge auch maßgebend den Haushalt des Reiches, der Länder und Gemeinden wie auch überhaupt das gesamte öffentliche Finanzleben. Damit sei er auch Grundlage der Währung. Daher müßten die Gesetze über die Umstellung der Forderungen in neue Währung, wenn nicht die ganze deutsche Wirtschaft erschüttert werden sollte, dem Reichshaushaltsplan und den Abgabengesetzen gleichgestellt werden. Zur Vermeidung von Zweifeln empfehle sich eine Klarstellung dieser Rechtslage durch eine ausdrückliche gesetzliche Bestimmung.

Dieser Gesetzentwurf wurde allgemein als verfassungswidrig angesehen. Mit jenem Gesetzentwurf war gleichzeitig neuer Rüststoff in die aufgesetzten Gläubigerkreise hineingetragen worden, und man machte der Reichsregierung die heftigsten Vorwürfe, daß sie die verfassungsmäßigen Rechte der Staatsbürger durch einen brutalen Eingriff abzurufen sich unterlasse. Proteste, offene Briefe und ähnliche Kundgebungen schärfter Tonart wurden dem Kabinett Luthers gemacht und alles aufgeboten, die Staatsautorität anzugreifen. Die erneute Hochflut der Erregung in den Sparenkreisen fiel in die Zeit der Hochspannung des Streites um die Auseinandersetzung mit den Fürstentagern und führte den kommunistisch-sozialistischen Anträgen zur entschuldigungslosen Enteisung der Fürsten Millionen von Stimmen aus den Parteien zu, die aus staatspolitischen, moralischen, verfassungsmäßigen und Rechtsgründen sich jenem Kampfe entzogen und die Abschaffung des Privateigentums entgegenstellten.

In dieser Situation hielt das inzwischen neu eingetretene Kabinett Marx nach fruchtlosem Verlauf des ersten Volksentscheides die Lage nicht für geeignet, die Stimmung der Massen dadurch weiter in Siedehitze zu erhalten, daß sie nunmehr das Verbotsgesetz in der Aufwertungsfrage zur Diskussion im Reichstage stellen zu können. Die Aufwertungsinteressenten erzwangen aber mit Unterstützung der Kommunistischen, Sozialdemokratischen und Bäckischen Partei, daß jener Gesetzentwurf gleichwohl auf die Tagesordnung des Reichstages gesetzt wurde, und der Reichsminister des Innern zog unter dem 24. 6. 1926 den Entwurf des Verbotsgesetzes zurück. Damit sollte keineswegs gesagt sein, daß die Regierung ihren Widerstand gegen die Zulassung des Volksbegehrens aufgab, sondern es sollte gegenüber dem ausbleibenden Zwange sofortiger Behandlung dieses Gesetzes eine Verdrückung der Entscheidung in eine ruhigere Zeit durchgesetzt werden. Diesen Schluß glaubte die Gegenpartei dadurch parieren zu können, daß die väterliche Reaktion den „Entwurf eines Gesetzes zur Auslegung des Art. 73 Abs. 4 der R. V.“ einbrachte (28. 6. 26. 7.), der bestimmte, daß dem Volksentscheid nach Art. 73 Abs. 3 R. V. nur der Haushaltsplan, sowie Abgabengesetze und Befolgungsverordnungen als solche, nicht aber die den Haushaltsplan oder Abgabengesetze nur mittelbar beeinflussenden Gesetze entgegen seien. Dieser Antrag konnte vor der Beratung des Reichstages nicht mehr zur Beratung kommen.

Berliner Produktenmarkt

Berlin, 12. Oktober. Preise für Getreide mit Deckanten für 1000 Kilogramm, laut für 100 Kilogramm ab Station. Preise in Reichsmark: Weizen, märz. 257 bis 260, für vom. — bis —, für Sept. — bis —, für Okt. 278 bis 278,5, Dez. 282,5 bis 282, für März 285,5 bis 285, für Mai 287 bis 287,5, Roggen, märz. 215 bis 220, für September —, bis —, für Oktober 231 bis 240, für Dezember 233,5 bis 233, für März 240,5 bis 240, für Mai 245,5 bis 244,5, Futtergerste, —, bis 616 240, Sommergerste 219 bis 225, Wintergerste, neue 187 bis 180, —, für Sept. —, für Dez. — bis —, für März, wagnonfrei Berlin 191 bis 194, für Sept. — bis —, für Okt. — bis —, für Dezember — bis —, Weizenmehl 35 25 bis 37,75, Roggenmehl 30,75 bis 32,25

Verlangt überall

in den Salz- und Raffinerien, beim Seifen-, auf der Weile.

eure Tageszeitung!

Hotel Fürstenhof - Leipzig

Hotel der Leipzig besuchenden Katholiken. Alle Zimmer mit Kalt- und Warmwasser. 30 Uder Preise mäßig Konferenzen

Melnenfelle 10,00 bis 10,25. Paanenfelle 10,50 bis ...
Kopfs - bis - Pelzhaat - ...
Speise - Erbsen, Meise 33,00 bis 33,00, ...

Die 1,10, Weizenstroh, Brauereier 0,95 bis 1,25, ...
Am Rohmarkt bleibt die Geschäftstätigkeit weiterhin sehr ...
Das Preisniveau für Weizen liegt im Mittelbereich ...

4 Proz. Randb. Kreditbriefe Serie 30 5,4 bez., ...
orientierende Parierungen: Berlin, ...
Tresden, 12. Oktober. ...

Rachhüter - Erzhandelspreise für 50 kg ab Station, ...
Kohlen, ...
Kohlen, ...

Die amerikanische Börse ist wegen Feiertag ausgefallen.
Von Stadtsanien und Pfandbriefen wurden noch ...

Handelskredit: Dr. ...
Fremdwährungen für ...

Table with 2 columns: Dresdner Börse, Deutsche Eisenwaren. Lists various goods and prices.

Table with 2 columns: Eisenbahn- und Transport-Aktien, Papier-, Papierfabrik- u. Photogr.-Aktien. Lists various stocks and prices.

Table with 2 columns: Vieh- u. Unternehmungen, Brauerei- u. Spiritus-Akt. Lists various stocks and prices.

SARRASANI DRESDEN. Alltäglich 8 Uhr, Sonntag auch 4 Uhr. KUNST UND SPORT. 1. Ein ausserwählter künstlerischer artistischer Teil. 2. Ringkämpfe. Internationale Weltstreit. Ausschiedungskämpfe zur Deutschen Meisterschaft.

Bürgerkasino. Großes Münchner Oktoberfest à la Platz! Eine Sensation ist das zum ersten Male in Dresden gastierende Original Polster's urfideles Bayern-Orchester.

Klavier- und Gesangunterricht auch Laute zur Laute. Anna Munier-Klotz. Konzertsängerin und Gesanglehrerin. Dresden, Rückholzstraße 9.

Rich. Joh. Rublic Schlossermeister. Fernspr. 40689. Dresden-A., Schnorrstr. 10. Ausführung von Bauarbeiten, Gas- u. Blitzableitungsanlagen.

Oskar Guber Dekorationsmalermaler. Dresden-A., Düverstraße 76. Fernsprecher 32228. Mitgl. d. Hausbesitzervereins.

Perfekte Sauschneiderin sucht Beschäftigung. Angebote erheben unter L F 236 an die Geschäftsstelle der Sächsischen Volksgesundung.

Freundliches möbliertes Zimmer zu vermieten. Dresden, Vorbergstr. 34 IVr.

Dresdner Theater. Opernhaus. Donnerstag Die Hochzeit des Figaro (7). Anrechtsthe A. B., B., C. Nr. 1, 3111-3250.

Schauspielhaus. Donnerstag Neu einstudiert Rosa Bernd (1/2). Ruhig Anrecht B., B., C. Nr. 1, 4001-4300.

Albert-Theater. Donnerstag Gastspiel Rita Cavallini (1/2). Ruhig Anrecht B., B., C. Nr. 1, 5001-5155.

Die Komödie. Heute und folgende Tage Der Garten Eden (1/2).

Keltern-Theater. Heute und folgende Tage Die lustige Witwe (1/2).

Zu Allerseele. auf die Gräber Ihrer Lieben haben wir enorme Mengen Kranzblumen am Lager, welche wir sehr billig, à Dtzd. 10, 20, 30, 50 A verkaufen.

Einige Presse-Urteile: „Mannheimer Tageblatt“: „Wir können dieses Buch als eine Oase in der Papierwüste der Logen, und meistens mit gutem Recht vorurteilens Erfolgsliteratur, die häufig nur auf Stoff beruht, bezeichnen.“

Einige Käufer-Urteile: B. S. Bergmannstadt (Rhld.): „Güte ich früher das Buch kennen gelernt, so würde heute vieles um mich besser, so habe ich aber immer im Dunkeln herumgetappt und keinen richtigen Anknüpfungspunkt gefunden.“

Sie brauchen dieses Werk, darum bestellen Sie sofort. Preis Mk. 4.20. Norddeutscher Buchverlag Th. Fiege, Hamburg 36. Postfach 178 A. N.

Möbelstoffe, Teppiche. Läufer, Diwanddecken, Tischdecken, Bettvorlagen, Dekorationsen, Stores, Linoleum und Triolin. Fußboden- und Tischbelag. in größter Auswahl zu billigsten Preisen. Korb & Co., Dresden, Frauenstr. 2a. (neben Pfau)

Der Weg zum Gold. Von Direktor Ernst Kauffmann. (336 Seiten stark.) 1000 Tips zum Geldverdienen gibt Ihnen dieser geniale Verfasser. Er zeigt Ihnen, daß jeder imstande ist, sich mit geringen Mitteln eine gute Existenz im Beruf oder Nebenberuf aufzubauen.

Stumm ...
Umarbeit ...
Reparatur ...
Aufbewah ...
F. Wink ...
Kürschne ...
Dresde ...
Weberge ...
Wichtig ...
Ausgabe ...
Kauf ...
RO ...
Rut ...
müht ...
von heu ...
Berantw ...
doch meh ...
Umstand ...
die polit ...
big Jahre ...
oft und of ...
an in ihre ...
Länder g ...
scheidend ...
Schon die ...
gaben, v ...
Kreise ha ...
dich, zum ...
Kirche un ...
Bergange ...
dung star ...
des Kön ...
Spaltung ...
ofen St ...
Staat sel ...
lichen Kr ...
wieder g ...
ich Leo ...
gen an i ...
über dem ...
Staat ...
vergessen ...
esse, ind ...
so weit ...
Schutze d ...
machen“ ...
bestehend ...
gion und ...
zustieft ...
Idee un ...
ders der ...
einzufest ...
Vorbild ...
gedanke ...
Rechte u ...
für die ...
und Ver ...
tisch akt ...
Leben G ...
gang vo ...
Leos nie ...
wohl als ...
schließen ...
Staats ...
siches P ...
Republik ...
tion ...
30 f i d ...
An ...
W u t h ...
den Auf ...
blica 19 ...
wart“, ...
L i k e n ...
gen S ...
ferne It ...
gefährl ...
verfüm ...
ter, Die